

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).



gegr. 1849

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, 2900 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14, Postfach 5023.

135. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Juni 1984

Nummer 6

Das Memelland gehört rechtens an Deutschland

Ein Kompendium von Erich Lapins – Es geht um die Deutschlandkarte

Erich Lapins hat für die AdM ein 16seitiges „Kompendium über Fakten, Erklärungen und Berichte als Nachweis der Zugehörigkeit des Memelgebiets zu Deutschland in seinen rechtmäßigen Grenzen“ verfaßt, mit dem er in die Diskussion um die Deutschlandkarte eingreift. In den Jahren der sozialliberalen Koalition war die klare Rechtsposition des deutschen Volkes auf seine angestammten Vorkriegsgrenzen zunehmend in Frage gestellt worden. Obwohl unsere Kriegsgegner 1945 von den Reichsgrenzen von 1937 ausgegangen waren, bekamen nicht nur die Fernsehteilnehmer, sondern auch die Schüler und Studenten ständig ein Kartenbild vorgesetzt, das nicht einmal mehr die deutschen Ostgebiete unter fremder Verwaltung auswies. Stettin, Danzig, Breslau, Elbing und Allenstein gingen auf deutschen Landkarten unter polnischen Namen in das polnische, Königsberg, Memel, Kowno und Riga in das russische Staatsgebiet auf.

Lapins erinnert nun daran, daß die Grenze des Memellandes nach Osten hin fast 500 Jahre bestand und die älteste und stabilste Grenze Europas war. Diese Grenze wurde im Versailler Vertrag in Frage gestellt und am 10. 1. 1923 vom 5. litauischen Infanterieregiment und der Kriegsschule Kaunas überschritten. Der „Anschluß“ des Memellandes erfolgte nicht 1939 durch Invasion deutscher Verbände, sondern 1923 durch die Litauer. Die Besatzungsmacht Frankreich konnte sich in Memel nicht behaupten, und die Bevölkerung wurde nicht gefragt.

Infolge des Memelstatuts, das den Litauer durch den Völkerbund aufgezwungen wurde, konnte die memelländische Bevölkerung in sechs dramatischen Landtagswahlen unter der Kontrolle der Weltpresse ihre Meinung sagen: 1925 brachten die ersten Wahlen 93,1 % für die deutschen Listen. 1938 erhielt die Memeldeutsche Liste 87 % der Stimmen, und das nach 15 Jahren litauischer Entnationalisierungspolitik, darunter 12 Jahren im Kriegszustand!

Lapins weist dann nach, daß es 1938 die Litauer waren, die über diplomatische Kanäle in Königsberg und Berlin Bedingungen

zur Lösung der Memelfrage erbat, die für das litauische Selbstbewußtsein tragbar seien. Schon im Dezember 1938 erschien ein litauischer Unterhändler in Berlin und betonte, Litauen sei bereit, jeden Wunsch Deutschlands, auch territorialer Natur, zu erfüllen, wenn die Memelfrage friedlich gelöst werde.

Mitte März 1939 fragte Litauen bei den Signatarmächten des Memelstatuts an, ob sie Einwände gegen eine Übertragung der Souveränität an Deutschland hätten. England und Frankreich ließen den Litauern freie Hand. Polen und die Sowjetunion wurden ebenfalls von Litauen unterrichtet und erhoben keine Einwände gegen die Übertragung des Memellandes an Deutschland.

Weiter betont Lapins, was jeder Memelländer weiß, was aber in der Öffentlichkeit immer wieder verzerrt dargestellt wird: Die Litauer zogen ihr Militär am 22. März 1939 aus dem Memelland zurück, nachdem der litauische Ministerrat am 21. März die deutschen Vorschläge angenommen hatte. Während der Memeldeutsche Ordnungsdienst

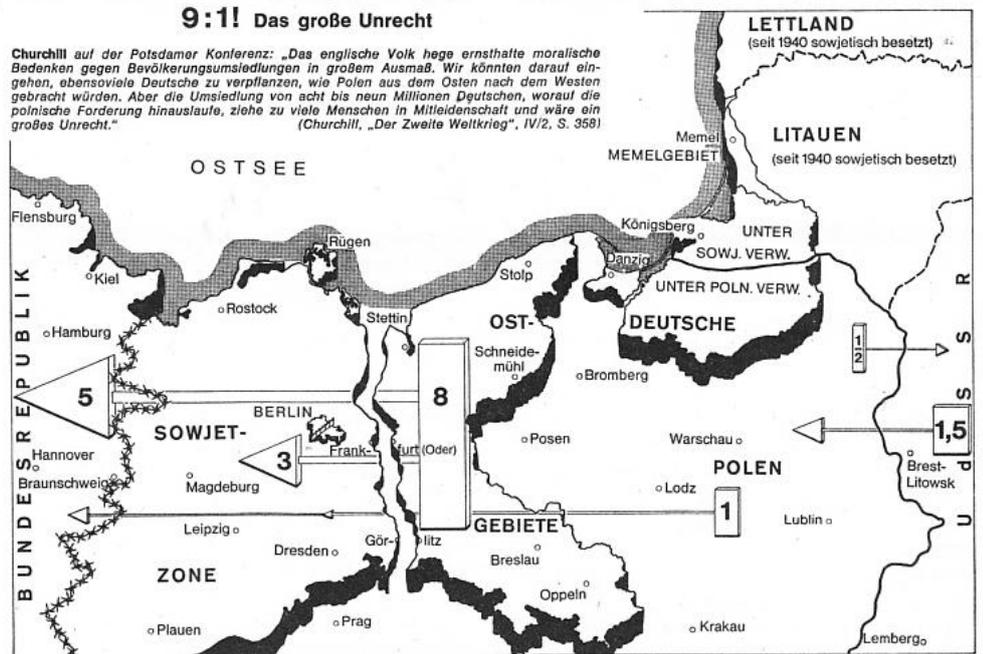
die verwaisten Amtsgebäude der Litauer besetzte, einigen sich Deutsche und Litauer in Berlin über einen Staatsvertrag, mit dem das Memelland ans Reich zurückgegeben wurde. Das Kownoer Parlament ratifizierte diesen Vertrag einstimmig und ohne Stimmenthaltung. Im Mai 1939 wurde der Freihafenvertrag abgeschlossen, der den Litauern eine Freihafenzone in Memel einräumte. Nicht nur Litauen – auch Deutschland erfüllte die Verpflichtungen, die durch die Rückgabe des Memellandes entstanden waren.

Erich Lapins kann aus eigener Kenntnis berichten, daß sich das Reich erfolgreich bemüht habe, die Memelländer in den dramatischen Tagen des Verhandels um Besonnenheit und Ruhe zu bitten. Während der Verhandlungen und beim evtl. Abzug dürfe es zu keinen Übergriffen gegen Litauer und Juden kommen. Eine Bitte, die von den Memelländern wie selbstverständlich komplikationslos geregelt wurde.

Fortsetzung nächste Seite

9:1! Das große Unrecht

Churchill auf der Potsdamer Konferenz: „Das englische Volk hege ernsthafte moralische Bedenken gegen Bevölkerungsumsiedlungen in großem Ausmaß. Wir könnten darauf eingehen, ebensovielen Deutschen zu verpflanzen, wie Polen aus dem Osten nach dem Westen gebracht würden. Aber die Umsiedlung von acht bis neun Millionen Deutschen, worauf die polnische Forderung hinausläufe, ziehe zu viele Menschen in Mitleidenschaft und wäre ein großes Unrecht.“ (Churchill, „Der Zweite Weltkrieg“, IV/2, S. 358)



(Die Zahlen verstehen sich in Millionen)

Das Memelland gehört rechtens an Deutschland

Fortsetzung

Was nun die vielzitierten Grenzen vom 31. 12. 1937 angeht, so stammt diese Formulierung bereits von 1944, als die Alliierten im Londoner Protokoll die Grenzen der Besatzungszonen Deutschland festlegten. Nach Prof. Dr. Blumenwitz darf man im deutschen Verfassungs- und Völkerrechtsverständnis diesen Begriff nicht verwenden, da er den Deutschen nach 1945 von den Besatzungsmächten auferlegt worden sei. Völkerrechtlich können die Grenzen Deutschlands, und damit auch des Memellandes, erst durch einen Friedensvertrag geregelt werden. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland geht davon aus, daß das Deutsche Reich – ohne Angabe eines Stichtages – den Zusammenbruch von 1945 überdauert hat. Es ist weder mit der Kapitulation der Wehrmacht noch durch die Staatsgewalt der Okkupationsmächte untergegangen. Das Bundesverfassungsgericht konstatiert: Das Deutsche Reich existiert fort.

Aus diesen Gründen kann Lapins die Schlußfolgerung ableiten, daß das Memelland aufgrund seiner Geschichte und nach dem Abschluß des Staatsvertrages mit Litauen ein Teil Ostpreußens ist und somit

rechtens zu Deutschland gehört. Bis zur Regelung eines Friedensvertrages müssen die Deutschen auch in der Frage des deutschen Memellandes eindeutig und klar Position beziehen. Das Memelland gehört zweifellos zum völkerrechtlich anerkannten Friedensbesitzstand des Deutschen Reiches. Die 1945 faktisch vollzogene Eingliederung des Memellandes in die Sowjetrepublik Litauen gilt völkerrechtlich als nichtig, da die Sowjetunion 1940, das damalige Litauen in völkerrechtswidriger Form annekterte und als Rechtsnachfolger des litauischen Staats nicht anerkannt wird.

Wer heute als Deutscher auf Landkarten sowjetische Machtpositionen als reguläre Grenzen einträgt und duldet, schwächt die Verhandlungsposition unserer deutschen Politiker.

Lapins' Kompendium muß nicht nur zum unersetzlichen Rüstzeug eines jeden bewußten Memelländer gehören – es gehört auch in die Schulen, die Universitäten, die Redaktionen von Presse, Rundfunk und Fernsehen und vor allem auf den Tisch jedes Bundestagsabgeordneten. Mit großer Aufmerksamkeit werden wir verfolgen, ob diese Darstellung „im Zusammenhang mit der Schaffung einer neuen offiziellen Deutschlandkarte“ verwendet und berücksichtigt wird.

rechtsverletzungen in der Sowjetunion und von der Teilung Deutschlands sangen und begeistertem Beifall erhielten. Dazwischen sprachen BdV-Präsident Dr. Czaja und Helmut Sauer über ihre frühere Jugendarbeit. Lieder aus dem ost- und südostdeutschen Raum wurden gemeinsam gesungen.

Am nächsten Vormittag wurden die Ergebnisse der Arbeitskreise vorgestellt. Dann sprach Dr. Pöttering, Mitglied des Europa-Parlaments, über den Zusammenhang zwischen der deutschen Frage und der europäischen Einigung. Leider blieb er bei der anschließenden Aussprache manche klare Antwort schuldig, z. B. ob Ostdeutschland in Europa einbezogen werden solle und was er in Straßburg gegen Menschenrechtsverletzungen in Mittel- und Ostdeutschland unternehmen wolle.

Claudia Weiß und Hans-Joachim Herbel

Ein ganz wesentlicher Punkt

Bundesaußenminister Genscher hat anläßlich seines Moskau-Besuches am 21. Mai in einer Tischrede bei einem Mittagessen des sowjetischen Außenministers Gromyko erklärt: „In den Gemeinsamkeiten der deutschen und russischen Geschichte wurzelt der Wunsch von Deutschen und Sowjetbürgern deutscher Nationalität, zu ihren Familien und Verwandten in meinem Lande auszureisen. Uns liegt daran, daß die Aussiedlung von Deutschen aus der Sowjetunion von sowjetischer Seite wieder in größerem Umfang ermöglicht wird. Dies ist für uns ein ganz wesentlicher Punkt der gegenseitigen Beziehungen.“

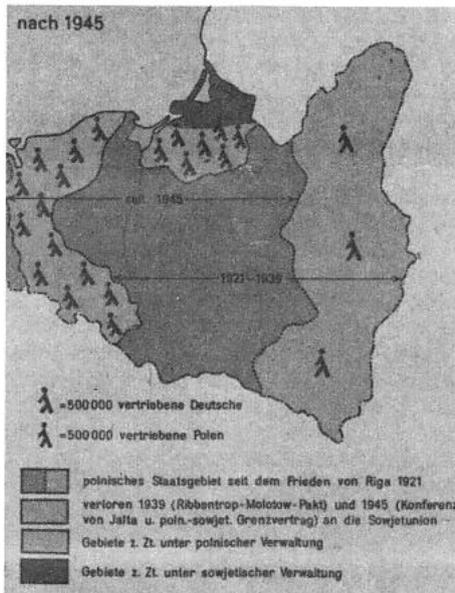
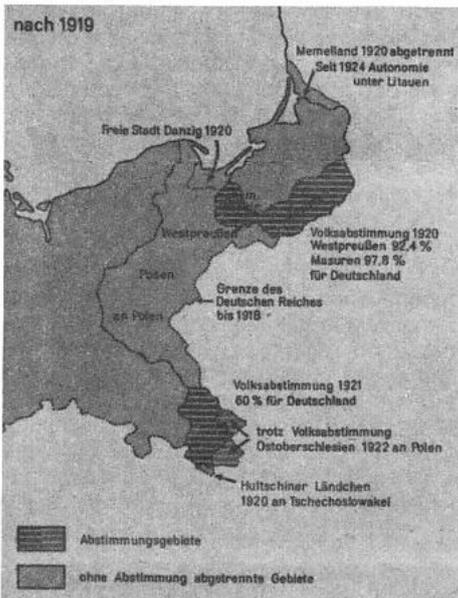
Anpassung der Unterhaltshilfe ab 1. Juli

Wie die anderen Renten werden auch die Unterhaltshilfen nach dem Lastenausgleichsgesetz ab 1. Juli 1984 um 1,31 Prozent erhöht. Das sieht eine entsprechende Rechtsverordnung der Bundesregierung vor. Die 171000 Empfänger von Unterhaltshilfe können mit folgenden „Verbesserungen“ rechnen: Die Unterhaltshilfe wird für die Berechtigten um 8 DM, für die Ehegatten um 5 DM angehoben. Der Selbständigzuschlag erhöht sich um 2 bis 4 DM (für Ehegatten nur um 1 bis 2 DM). Ein Vergleich dieser Anhebungen mit den Preissteigerungen des letzten Jahres von ca. 3 Prozent ergibt, daß es sich für die Rentner um weniger als eine „Nullrunde“ handelt, daß sie Einkommenseinbußen hinnehmen müssen. Da der Bundesrat die Rechtsverordnung der Bundesregierung erst am 29. Juni verabschiedet wird, ist damit zu rechnen, daß diese minimale Erhöhung der Unterhaltshilfe auch noch verspätet in Kraft tritt.

Reisen ins Memelland

Da immer wieder nach Reisen ins Memelland gefragt wird, möchten wir nochmals betonen, daß es sehr schwer ist, in die Heimat zu gelangen. Folgende Möglichkeiten bieten sich:

Memelländer, die einen Reisepaß der Bundesrepublik Deutschland besitzen und keine Spätaussiedler sind, können, am besten mit einem Reisebüro, eine Touristenreise nach Wilna beantragen. In Wilna muß man bei der Polizeibehörde die Genehmigung für einen Tagesausflug nach Memel oder einem anderen memelländischen Ort beantragen. Die Polizei gibt dem Touristen



TASS wettert gegen Junge Vertriebene

Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS nahm in einem bösen Kommentar den Bundeskongreß „Junge Generation“ des Bundes der Vertriebenen zur Kenntnis, zu dem sich 150 – 200 Teilnehmer zwischen 15 und 35 Jahren am 26./27. Mai in Hildesheim zusammengefunden hatten. Es war nach fast zwanzig Jahren der erste Jugendkongreß der Vertriebenen, der sich zum Ziel setzte, die ostdeutsche Jugendarbeit neu zu beleben.

Schirmherr dieser Veranstaltung war Bundesminister Heinrich Windelen, Leiter der NRW-Landesvorsitzende der Schlesier Helmut Sauer MdB. Der Hildesheimer Oberbürgermeister Klemke sprach ein Grußwort. Rundfunk und Fernsehen, auch aus Belgien, waren anwesend.

In mehreren Arbeitskreisen bearbeiteten die Jugendlichen die Themen: Menschenrechtsverletzungen im Osten, Weiterführung der ostdeutschen Kulturarbeit durch die Jugend, Europapolitik, Integration der Aussiedler und Umsiedler, Rechtslage Deutschlands und Friedenspolitik. Für Memelländer war es interessant festzustellen, daß im deutschlandpolitischen Arbeitskreis die Stellung des Memellandes klar herausgestellt wurde. Wenn auch viel von den Grenzen von 1937 geredet werde – das Memelland bleibe völkerrechtlich ein Teil des Deutschen Reiches.

In einem Bunten Abend stellten sich nationale Liedermacher wie Bernd Stelter und Gerd Knesel vor, die von den Menschen-

einen „Begleiter“ mit, der mit 120 Rubel (ca. 500 Mark) bezahlt werden muß. Natürlich muß auch das Taxi Wilna-Memel-Wilna bezahlt werden.

Memelländer, die Spätaussiedler sind und ihren Sowjetpaß neben der deutschen Staatsangehörigkeit behalten haben, müssen schon bei der Botschaft in Bonn ein Besuchvisum in einen bestimmten memelländischen Ort, in dem sie Verwandte haben, beantragen. Sie müssen eine Einzelreise machen und dürfen sich nicht einer Touristengruppe anschließen.

Aus der Chronik der Kirche

Die memelländische Kirche lebt auch unter dem Sowjetregime. Aus ihrer Chronik für das Jahr 1983 erhalten wir folgende Angaben:

Am 9. 1. 1983 gab es in der schönen evangelischen Kirche in Heydekrug einen Neujahrgottesdienst, bei dem auch des 500. Geburtstages von Martin Luther gedacht wurde. Bischof Kalvanas war mit allen (bis auf zwei) Pfarrern und Diakonen anwesend. Das Konsistorium und die Mitglieder des Revisionskomitees füllten mehrere Bänke. Kirchenchor und Posaunenchor spielten. Der zwanzigköpfige Kirchenvorstand der Heydekruger Gemeinde wählte Gerhard Schepeit zum neuen Vorsitzenden.

In der Nacht vom 29. zum 30. 1. 1983 gab es einen starken Sturm, bei dem die evangelische Kirche in Tauroggen beschädigt wurde. Das Kreuz wurde vom Kirchturm gebrochen.

Am 15. 5. 1983 wurde die evangelische Kirche in Alkischken (Litauen) visitiert. Dort arbeitet seit einem Jahr der Pfarrer Edwin Schwager, der auch Birschen und Szeimelis sowie die evangelischen Gruppen in Maszeiki und Schaulen versorgt.

Am 24. 7. 1983 visitierte Bischof Kalvanas die Memeler Kirche, wo er mit den Diakonen Kurt und Reinhold Moors zusammentraf. Vater und Sohn besuchen gemeinsam das Rigaer Seminar. Auch Pfr. Ernst Rogge war anwesend, der das Seminar schon abgeschlossen hat. Gekommen war zu diesem Zweck auch der Rigaer Seminarprofessor Robert Feldmann, der am Gottesdienst teilnahm und sich über die dreizehn Einsegnungskinder freute.

Am 14. 8. 1983 besuchte der Bischof die Wannager Gemeinde und stattete dem Grab des am 31. 8. 1967 gestorbenen Pfarrers Georg Sprogies einen Besuch ab. Sein Sohn Georg Sprogies ist dort noch immer Kirchenvorsteher. Pfarrer ist Pfr. E. Rogge, der auch Kinten und Ramuten versorgt. In Kinten ist Kirchenvorsteher der aus Minge stammende Max Schukies. In Wannagen fand an diesem Tag die Einsegnung statt.

Am 21. 8. 1983 fand in Heydekrug die Einsegnung statt. Außer dem Bischof waren Pfr. J. Haack und Diakon R. Moors anwesend, die auch in Schwekschni und Laugszargen tätig sind.

Am 18. 9. 1983 besuchte der Bischof die kleine, aber rege evangelische Gemeinde in Ramuten, der Hans Septinus vorsteht. Pfr. E. Rogge hielt die Predigt. Am 5. – 17. 11. 1983 nahmen J. Kalvanas und K. Moors an den Lutherfeiern in der DDR teil.



Wer erkennt dieses Bild?

Es entstand nicht, wie es den Anschein hat, in finsterster Kriegszeit, sondern 1983. Das versumpfte Feld im Vordergrund war einstmals ein anheimelnder Park mit gepflegten Wegen zwischen hohen Bäumen. Als sei die Kriegsfurie gerade darüber hinweggezogen, umrahmen kahle Baumreste ein verwahrlostes Gebäude, das auch bei genauer Betrachtung schwerlich als kümmerlicher Rest der früheren Kirche von Wiesen zu erkennen ist. Die letzten Kriegsmonate erlebte das 1866 geweihte Gotteshaus als russisches Feldlazarett und wurde anschließend verwüstet. Einigermassen erhalten scheint noch das ehemalige Pfarrhaus, links im Bild, mit dem kurz vor dem Krieg angebauten Gemeindehaus. Als letzter Pfarrer war David Jurkat dort tätig.

Im Monat April 2541 Spätaussiedler

Im April trafen 2541 Aussiedler aus ost- und südosteuropäischen Ländern in der Bundesrepublik Deutschland ein, 157 weniger als im März. Es kamen nur 71 Aussiedler aus der Sowjetunion, 902 aus dem polnischen Bereich, 64 aus der Tschechoslowakei, 20 aus Ungarn, 1459 aus Rumänien, 5 aus Jugoslawien und 20 aus sonstigen Gebieten. Zurückgegangen sind weiter die Zugänge aus Polen, die den niedrigsten Stand während eines Monats seit November 1975 erreichten. Erfreulich verläuft dagegen die Aussiedlung Deutscher aus Rumänien, soweit es ihre Zahl betrifft.

Neues von Lindenu

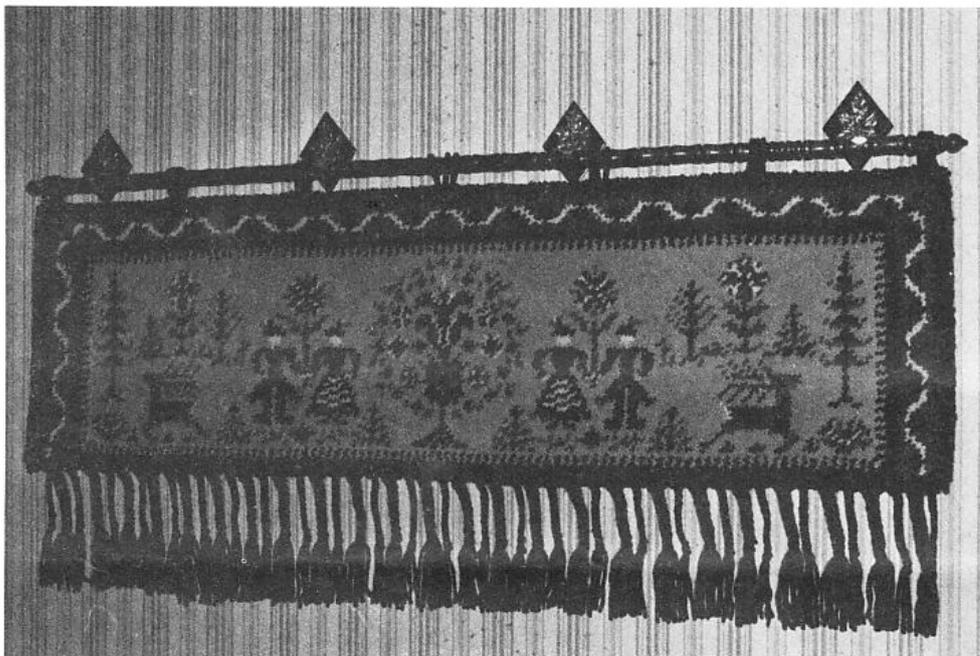
Im Mai wurde bei der Kieler Lindenuwerft der LPG-Tanker „Ledagas“ getauft und zu Wasser gelassen. Das rd. 115 m lange Schiff hat vier Ladetanks von jeweils 1300 cbm und wird im September an die Reederei Hartmann Gas in Leer abgeliefert.

Das dritte Fahrgastschiff für die Kieler Verkehrs AG lief nach vorangegangener Taufe auf den Namen „Strande“ am 2. Juni vom Stapel. Der energiesparende angelegte Neubau von etwa 33 m Länge kann bis zu 300 Fahrgäste aufnehmen. Im Fördedienst laufen bereits die zwei baugleichen Lindenauschniffe „Friedrichsort“ und „Heikendorf“. Ebenso wie die neue „Strande“ zeichnen sie sich durch zukunftsweisende Konstruktion aus. Die geniale Anordnung der Fahrgasträume erlaubt, im Gegensatz zu den früheren Fördeschiffen, freien Ausblick nach allen Seiten. Besuchern der Kieler Förde kann ein Ausflug mit diesen Schiffen nur empfohlen werden. EJ

„Heimatvertriebene sind Motor für ein geeintes Europa geworden“

Die deutschen Heimatvertriebenen hätten dem Versuch widerstanden, auf den bitteren Verlust ihrer Heimat mit Gefühlen der Rache und Vergeltung zu reagieren, sagte Staatsminister Dr. Fritz Pirkel anlässlich der Großkundgebung der Landsmannschaft Schlesien in Kelheim. Sie hätten vielmehr – wissend um das Leid des Krieges – ihre Bereitschaft zur Versöhnung mit dem einstigen Gegner bekundet. Dabei bedeute diese Bereitschaft zur Versöhnung nicht den Verzicht auf Heimat, weil man auf dieses natürliche Recht nicht verzichten könne. Pirkel erinnerte daran, daß die Heimatvertriebenen bereits fünf Jahre nach dem Krieg die Charta der deutschen Vertriebenen von 1950 verabschiedeten, worin sie sich ausdrücklich zum friedlichen, demokratischen und in rechtsstaatlichen Normen angestrebten Ausgleich in Europa zwischen den Staaten und Völkern bekannten. Dieses staatspolitisch wichtige Dokument, welches den politischen Willen eines Viertels unserer Staatsbevölkerung ausdrücke, sei Teil unserer heutigen politischen Wirklichkeit und stelle damit auch einen wichtigen Beitrag für das von uns allen angestrebte Europa in freier Einheit dar.

Durch ihre geschichtliche Erfahrung und Leistung, die Bewältigung ihres Schicksals und durch ihren unermüdeten Einsatz für die Schaffung neuer Rechtsinstitute wie Minderheitenschutz und Volksgruppenrecht, Heimatrecht und Selbstbestimmungsrecht der Völker seien die Heimatvertriebenen ihrem in der Charta von 1950 selbst gegebenen Auftrag entsprechend zum Motor für die Schaffung eines geeinten Europa geworden, in dem Völker ohne Furcht und Zwang leben können.



Der Wandteppich heißt „Memelland“

Unsere Leserin Herta Waitschies geb. Schoeler, Hoepen 4, 2211 Wacken, fand im Jung-hans-Katalog für Knüpfarbeiten das Motiv „Memelland“, bestellte sich die Unterlagen und machte sich rasch an die Arbeit! Nun ist das Prunkstück, das sie ihrem Ehemann Benno zum 70. Geburtstag schenkte, fertig.

Die Marken aus dem Memelland

Jeder bessere Briefmarkenhändler bietet auch heute noch Memelmarken an, die gar nicht einmal teuer sind, wenn man zunächst auf Abarten und Raritäten verzichtet. Michel-Nr. 34/35 kosten postfrisch 1 DM, gestempelt 1,40 DM, Nr. 47/48 auch nur 1,60 bzw. 2 DM, Nr. 49/51 nur 5,20 bzw. 5,80 DM, Nr. 108/109 nur 4,60 bzw. 5,40 DM. Wie wäre es also damit, auch heute noch mit einer Memelsammlung zu beginnen.

Heute erzählt Heinz Errelies über die Memeler Flugpostmarken!

Als Folge des ersten Weltkrieges gab es viele unbeschäftigte Piloten, es ergab sich fast zwangsläufig der Gedanke, dieses Potential für zivilen Luftverkehr zu nutzen. Memel wurde am 1. 4. 1921 an die Fluglinie Danzig-Königsberg angeschlossen, neben Passagieren beförderten die Flugzeuge auch Post. Postkarte oder einfacher Brief kosteten 40 Pfennig Zuschlag, Drucksachen bis 50 g 1 Mark. Die Flugpost konnte mit normalen Marken frankiert werden, da aber die meisten Länder besondere Flugpostmarken herausgaben, wollte die Landespostdirektion Memel nicht zurückstehen. Am 6. Juli 1921 erschienen sechs Memelmarken der ersten Ausgabe mit dem Überdruck Flugpost in den Werten von 60 Pfennig bis 4 Mark. Der Druck erfolgte wieder bei F. W. Siebert in Memel. Schnrag von links oben nach rechts unten wurde in Hohlbuchstaben das Wort Flugpost aufgedruckt.

Schon Ende Juli mußte der 60-Pfennig-Wert nachgedruckt werden. Der Druckstein mußte dazu neu gezeichnet werden, und der Stecher machte als sein persönliches Zeichen in den Kopf des T einen Punkt. Die zweite Auflage ist daher leicht zu unterscheiden, sie wird im Katalog auch unter der Nummer 40 geführt, aber mit dem Zusatz II. Da von der Urmarke aber nur noch 100 Bögen vorhanden waren, nahm man 1000 weitere Bögen der neuen 60 Pfennig-Marke Nr. 36. Die neue Flugpostmarke mit dem großen P in Pfennig ist als Nr. 41 katalogisiert.

Die Urmarke der legendären Nr. 79
Die französische 60-centimes-Marke (Nr. 138) mit dem roten Aufdruck der Pariser Staatsdruckerei (Nr. 37) tauchte 1922 als Flugpostaufdruck unter Michel-Nr. 79 auf. 7500 Marken zeigen MEMEL im Steildruck, während Nr. 78 mit dem gleichen Wert (3 Mark) MEMEL im Kursivdruck zeigt. Der kleine Unterschied bringt postfrisch 375 und gestempelt sogar 750 DM!



Flugpost – von F. W. Siebert gedruckt
Auf die erste französische Schrägdruckausgabe mußte 1922 die Memeler Druckerei F. W. Siebert in blauer Schreibrift die Bezeichnung „Flugpost“ setzen. Hier ein schönes Unterrandpäarchen der Nr. 77 mit dem Druckdatum!

Während des Druckes erwies sich der neue Druckstein als sehr weich, bei 16 der 75 Felder mußten einzelne Buchstaben nachgezogen werden. Über diese Retuschen haben sich die Sammler lange Zeit die Köpfe zerbrochen, man hielt die Aufdrucke zunächst für falsch. Heute sind es gesuchte Abarten.

Die Abweichungen der Ur-Marken finden sich natürlich auch bei den Flugpostmarken. Vier Bogen hat der Drucker bei Siebert falsch eingelegt, und ein Bogen lief zweimal durch die Maschine. Diese Kopfsteher und Doppeldrucke sind natürlich Raritäten.

Für den Aufdruck Flugpost hat man vorher verschiedene Farben versucht, und der Aufdruck lief zunächst von links unten nach rechts oben. Man entschied sich schließlich für die andere Diagonale, damit die Wertziffer nicht verdeckt würde und wählte als Farbe blauschwarz. Die Flugpostmarken waren übrigens für alle Postsendungen gültig.

1922 wurden die gesuchten Werte dieser Flugpostausgabe, besonders auch die Kopfsteher, im Auftrage des Memeler Briefmarkenhändlers F. Hennig von dem Schriftsetzer Diessner gefälscht, beide wurden Anfang 1923 verurteilt. An der Aufklärung der Fälschungen waren die Memeler Sammler entscheidend beteiligt, besonders der Justizobersekretär Schwellnus.

Im November und Dezember 1921 mußte man zweimal 15-Pfennig-Marken nachdrucken, jeweils auf verschiedene Ur-Marken. Wie schon im April wurde eine große 15 aufgedruckt, wieder gab es bei F. W. Siebert einige Kopfsteher.

ANMERKUNGEN

Viele Menschen der neueren Zeit haben nichts anderes für Denk- und Pressefreiheit gehalten, als daß sie sich miteinander öffentlich mißachten dürfen.

Wer von seinen Mitmenschen nur Pflichten fordert und ihnen keine Rechte zugestehen will, muß sie gut bezahlen.

Ab 1. 1. 1922 galten neue Portosätze, für die man z. T. keine passenden Briefmarken hatte. Bevor die Staatsdruckerei in Paris liefern konnte, mußte wieder F. W. Siebert für Aushilfsmarken einspringen. In großen Ziffern wurde 75, 1,25 und 5,00 auf vorhandene Marken gedruckt. Bei dem Wert zu 1,25 Mark fand sich später ein ungezählter Bogen, bei dem 5,00-Mark-Wert gibt es Kopfsteher und auch Doppeldrucke.

Im Laufe des Jahres 1922 machte sich die Entwertung der Mark mehr und mehr bemerkbar, fünfmal wurde das Porto erhöht. Der einfache Brief kostete am 1. Januar 2 Mark, am Jahresende 25 Mark. Briefmarken wurden weitgehend ein Gegenstand für Spekulanten, besonders gegen Ende des Jahres schaffte die Staatsdruckerei in Paris nicht mehr den Bedarf, da alle Werte bogenweise aufgekauft wurden. Die Folgen: Ganze Bogen dieser Ausgaben kann man noch heute kaufen, und die Post im Memelgebiet mußte zeitweise Barfrankatur einführen, da nicht genügend Marken vorhanden waren. Der Stempel über die Barfrankatur mußte nach den Bestimmungen von zwei Beamten unterschrieben werden, ein umständliches Verfahren. Derartige Briefe sind nicht besonders selten.

Ich fuhr mit Vater ins Heu

Zu zweit eine Woche in der Gegend von Kuwertshof
– Von Herta Bethke-Stranzky

Die Heuaut im Juni war ein Ereignis im memelländischen Bauernleben, an das man noch nach Jahrzehnten mit Freuden zurückdenkt. Als ich neun oder zehn war, durfte ich mit meinem Vater, Julius Bethke, zum ersten Male in die Wiesen fahren. Da wir auf unserem Hof in Didszeln nicht genügend Heu besaßen, pachtete mein Vater zwei Wiesenparzellen im Gebiet des Memeldeltas. Die eine Wiese lag bei Pokallna, die andere in der Gegend von Kuwertshof beim Dorfe Schiesch.

Der Weg zu den Wiesen war weit, und weil wir eine Woche unterwegs sein mußten, gab es schon Tage vorher große Vorbereitungen, die besonders meine Mutter betrafen. Für meinen Vater wurde Paschtschuks (Malzbier) gebraut. In ein Holzfäßchen kam kühle Pflaumensuppe mit Schwemmkeilchen. Heringe wurden sauer eingelegt, es gab Schinken und Käse, Butter und Eier und natürlich auch Kartoffeln. An alles mußte gedacht werden, denn auf den Wiesen gab es nichts zu kaufen.

Mein Vater schmierte den großen Leiterwagen und ver lud Sense und Heugabeln, Leinen und Decken, und an einem schönen Sommermorgen fuhren wir zu zweit vom Hof. Die Mutter blieb zurück, denn sie mußte ja auf das Vieh aufpassen und morgens und abends füttern und melken.

Der Weg war weit, aber nicht langweilig, da ich zum ersten Male in die Stadt, nach Heydekrug, kam. Die vielen Häuser und die schönen Läden! An einer Bäckerei hielt mein Vater, um mir einen Kuchen zu kaufen. In einem Garten spielten zwei kleine Mädchen mit einem großen, schönen Ball. Und der Ball sprang über den Zaun auf die Straße, und die Mädchen baten mich, ihnen den Ball zurückzuwerfen. So sprang ich vom Wagen und hielt den bunten, wunderbaren Ball Augenblicke lang in den Händen. Mit Kindern spielen – das war mein Traum, und ich konnte ihn später erfüllen, als ich Kindergärtnerin wurde.

Erst gegen Mittag kamen wir auf unsere Wiese an. Die Sonne brannte heiß vom Himmel, und mein Vater schnitt erst einmal Weidenruten und baute aus ihnen eine kleine Hütte. Die Gräser reichten bis zur Brust, und er bedeckte die Hütte mit Schwaden, damit die Nahrungsmittel drin kühl blieben. Dann wurden die Pferde versorgt, abgeschirrt und mit Fesseln versehen, damit sie nicht davonliefen. Auch die Räder wurden mit Grasschwaden bedeckt, damit sich das Holz nicht in der Gluthitze verzog.

Damals gab es bei uns noch keine Mähmaschine. Nach dem Essen und einer Ruhe-

pause begann mein Vater, die Wiese abzumähen – vier Morgen, ganz allein. Ich bekam eine leichte Harke und pudderte die Schwaden auf, damit das Gras schneller trocknete. Beim Mähen fand mein Vater gleich einige Wildbienenester. Ich sehe ihn noch vor mir, wie er sich aus Gras eine große Mütze machte, wie er seine Pfeife anzündete und dann aus den Nestern die Waben herausholte, ohne gestochen zu werden. Mein Vater konnte alles, und es war herrlich, mit ihm allein im Heu zu sein und die Waben zu zerkaugen. Der Honig war ausgezeichnet.



Weg nach Ablenken

Solche reizvollen Feldwege wie diesen nach Ablenken (Kr. Pogegen) gab es im Memelland zur Sommerzeit auf Schritt und Tritt. Die schöne Kopfweidenallee stammt von Paula Hübner. Bad Kissingen, Hemmerichstr. 38.

Am Abend waren wir beide erschöpft und glücklich. Ich hatte einen sehr guten Vater, einen tiefinnerlichen Menschen. Saßen wir nach dem Abendessen noch vor der Hütte und sahen über dem Haß die Sonne untergehen, dann sang er das Lied von der goldenen Abendsonne so klar, daß mir die Tränen kamen.

Die ganze Woche ging es so weiter. Das Wetter war uns hold, und das Heu trocknete. Jeden Abend wurde das trockene Heu in Kepse geharkt, damit es nicht durch Tau oder einen unvermuteten Regen wieder naß wurde.

Eines Morgens wachten wir beide auf und erschrakten, denn die beiden Pferde waren fort. Mein Vater hatte sie immer an den Vorderfüßen mit einem Strick zusammengebun-

den. Außerdem hatte er sie zur Nacht mit Kette und Strick festgebunden. Nun lagen Kette und Strick im Gras, und weit und breit war kein Pferd zu sehen – und die Wiesen sind dort sehr groß und sehr weit. Was sollten wir ohne Pferde machen? Wie sollten wir jemals wieder nach Hause kommen?

Da man in der Ferne das Gut Kuwertshof sah, machte sich mein Vater auf den Weg dorthin, um Hilfe zu suchen. Tatsächlich fand er dort wohlbehalten seine Pferde. Sie hatten sich während der Nacht selbständig gemacht und ihre Artgenossen auf dem Gut besucht . . . Unsere Freude war groß, denn wir dachten, jemand hätte die Pferde gestohlen.

Und noch ein Erlebnis muß ich erzählen! An einem Abend gab es Pellkartoffeln und saure Heringe. Und dann erklärte mir mein

Vater, er gehe einen Bekannten besuchen, der irgendwo in der Gegend seine Wiese habe und dort auch beim Heuen sei. Ich sollte einfach schlafen gehen . . .

Wie sich das Väter so denken! Ich sah meinen Papa durch die Wiese davonschreiten, immer weiter, bis er verschwand. Ich war allein. Kein Haus weit und breit! Nur Wiesen und ich. Ich saß vor der Hütte und sah mir zum ersten Male in meinem Leben bewußt den Sternenhimmel an. Unzählige Sterne funkelten über mir. Ich konnte es gar nicht fassen.

Mein Vater kam spät zurück und wunderte sich, daß ich noch nicht schlief.

Als die ganze Wiese abgemäht und das Heu in Haufen gepackt war, fuhren wir nach Hause. Das zuletzt gemähte Heu wurde in den



Haupttreffen der Memelländer in Hamburg

am Sonntag, 24. Juni 1984

im CURIO-HAUS, Rothenbaumchaussee 13

Nähe Dammtor – Bahnhof · Einlaß ab 9.00 Uhr

Pfingstärger mit der Berlinerin

Von Hannelore Patzelt-Hennig

Schmücket das Fest mit Maien - so heißt es in der Bibel, und so taten wir es alle - damals im Memelland. Von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus konnte man gehen. Überall waren Pfingsten die Türen und Stuben mit frischem Birkengrün geschmückt. Selbst an den Kutschwagen, die die Besucher aus Memel und Tilsit abholten, steckten grüne Zweige. Wie gern kamen die Gäste aus der Stadt zu Pfingsten aufs Land, und wie labten sie sich an den üppigen Festtafeln!

Dennoch gab es auch da hin und wieder Störungen. Auf Grund einer solchen wollte es der Erna Grigoleit am Pfingstmorgen überhaupt nicht mehr schmecken. Der Grund hierfür war das Verhalten von Fredi, dem Sohn von Urbschats, dessentwegen sie eigentlich hier war. Sie mochte ihn sehr und hatte geglaubt, daß auch er sie gern habe. Dafür sprach auch, daß er sich bei ihrer Ankunft so sehr gefreut hatte, daß er ihr sogar ganz öffentlich einen Kuß gab.

Am Pfingstmorgen aber gab es Ärger. Fredi war schon zeitig zur Bahn gefahren, um die Verwandten zu holen, die jedes Jahr zu Pfingsten bei Urbschats waren. Erna kannte sie alle. Es waren reizende Menschen, herzlich und natürlich. In diesem Jahr aber hatten sie ein Mädchen aus Berlin mitgebracht, eine schrecklich aufgedonnerte Pute, wie Erna fand. Aber diese Meinung über das Mädchen deckte sich nicht mit der Fredis. Er ließ kein Auge von dem burtschillernden Vogel und war fast für niemand sonst zu sprechen.

Erna machte das Fest keine Freude mehr. Sie hielt sich hauptsächlich bei Tante Urb-schat in der Küche auf, während die Gäste sich draußen amüsierten. Als Fredi sie nach dem Genuß von ein paar „Kleinen“ in der Speisekammer aufspürte und ihr einen Butsch geben wollte, zischte sie: „Laß mich bloß in Ruhe!“

Fredi war leicht verduzt. Der Vorfall ver-darb ihm die ganze Freude, besonders, weil er sich nicht erklären konnte, was mit der Erna los war. Nach seiner Auffassung hatte er ihr nicht den geringsten Grund gegeben, böse zu sein. Auch das Fräulein aus Berlin interessierte ihn plötzlich nicht mehr.

Als die Besucher am Abend zum Aufbruch rüsteten, weigerte sich Fredi, sie in die Stadt

Wagen geladen; wir wollten es gleich mit nach Hause nehmen. Zum Aufladen gehörten unbedingt zwei Personen: eine, die das Heu in den Wagen stakte, und eine, die das Fuder lud. Na klar, wir waren ja zwei Personen, aber ich war doch nur ein Kind. Mein Vater war ein Engel an Geduld. Er erklärte mir genau meine Arbeit, und so lud ich wirklich ein hohes Fuder zusammen. Dann wurde der Wiesenbaum fest auf das Fuder gebunden. Ringsum wurde alles mit einer langen Leine umschnürt, damit das Heu nicht herunterfallen konnte.

Am Nachmittag, als es nicht mehr so heiß war, verließen wir die Wiese. Mein Vater, der die meiste Arbeit verrichtet hatte, schief vor Müdigkeit ein. Aber die Pferde fanden von selbst ihren Stall. Als wir aufwachten, standen die Pferde bei uns im Hof. Es war Nacht.

zurückzufahren. Er sagte, er wolle lieber beschicken, der Vater möge fahren. Und kaum war der Kutschwagen vom Hof, heftete er sich Erna an die Fersen.

„Na, Emchen, was meinst, was machen wir mit dem angebrochenen Abend?“ fragte er zärtlich und legte ihr liebevoll den Arm um die Schulter.

Erna zeigte sich versöhnt, weil er die Besucher nicht selbst in die Stadt gefahren hat-

te, obwohl es ihr schwer fiel. Sie druckte zwar noch ein bißchen herum, aber es war ganz offensichtlich, daß Fredis Nähe sie bald wieder in gute Stimmung bringen würde. Trotzdem wollte Fredi Klarheit schaffen. Er fragte deshalb ganz offen, was mit ihr sei. Und da er nicht mit einem einfachen „Nuscht!“ von ihr zufrieden war, sondern weiter forschte, gestand sie schließlich.

„Ich dachte, die Trudi aus Berlin interessiert dich mehr als ich!“

Fredi lachte jetzt schallend auf; „Aber Erna, du Schafchen, mit der bist du doch gar nicht zu vergleichen!“

Programm

für das Haupttreffen der Memelländer am Sonntag, 24. Juni 1984

10.00 Uhr Gottesdienst Pastor **Ulrich Scharffetter**,
Posaunenchor Wriedel, Ltg. **Gerhard Benecke** (kl. Saal, Parterre)

11.30 Uhr FEIERSTUNDE (gr. Saal, 1. Stock)
- Frühlingsgruß (Robert Schumann)
- An die Freunde (Gerhard Schwarz)
- Begrüßung (1. Vors. der AdM, **H. Preuß**)
- Däne im Licht (Rezitation, **Gerhard Lietz**)
- Totenehrung (Pastor **Ulrich Scharffetter**)
- Kennst du das Land (Weinert/Knoblauch)
- Die Gedanken sind frei (Volksweise, Satz: W. Wilhelmi)
- Ansprache **Memel - Ostpreußen, Erbe und Auftrag**
(Prof. Dr. Wolfgang **Stribmy**, Flensburg)
- Zogen einst fünf wilde Schwäne (Volksweise)
- Schifferlied (Fr. v. Silcher)
- Fern von Ihr (Rezitation, Hansgeorg Buchholz)
- Schlußwort (1. Vors. der AdM, **H. Preuß**)
- Deutschlandlied

14.30 Uhr Dia-Vortrag „7 Stunden in Memel im Juli 1981“
zusammengestellt von **H. Preuß** nach einem Reisebericht von
„Leopold Mümmel“ † (Raum wird bekannt gemacht)

15.00 Uhr Tanz im großen Saal mit der Kapelle **Rathmann**

Mitwirkende: **Ostpreußenchor Hamburg**

Posaunenchor Wriedel, Ltg. **Gerhard Benecke**

Rezitationen: **Margarete Bocksnick, Eva Brunschede**

Buchausstellung: **Heimatbuchdienst Georg Bansaszerus, Hörter**

Fotoausstellung: **Wilhelm Paupers, Hamburg**

Änderungen vorbehalten

Eigenbeitrag: DM 5,-

Wichtige Hinweise!

Bitte beachten Sie den **Beginn der Feierstunde um 11.30 Uhr!**

Tragen Sie sich bitte in die ausgelegten Anwesenheitsbücher der einzelnen Kreise ein! Mit der Angabe Ihres letzten Wohnortes in der Heimat und Ihrer jetzigen Anschrift helfen Sie uns, unsere Heimatkartei zu ergänzen bzw. zu berichtigen! Schreiben Sie dabei nach Möglichkeit in Druckbuchstaben!

Unterstützen Sie bitte die „Gemeinschaft junges Ostpreußen“ (GjO) bei der **Unterschriftenaktion für die Wiedervereinigung Deutschlands!**

Wichtige Hinweise!

Er nahm sie jetzt erneut in die Arme. Und nun bekam er auch seinen Butsch.

Im folgenden Jahr zu Pfingsten, auf dem Weg nach Birkengrün, bat er Erna, seine Frau zu werden. Sie aber sagte nicht gleich zu. „Mal sehen, was sich so ergibt, wenn morgen die Besucher kommen“, gab sie zur Antwort. „Wenn dir dann niemand besser gefällt als ich, werde ich es riskieren!“

„Wenns weiter nichts ist, Erna, dann betrachte ich dich heute schon als meine Braut“, antwortete Fredi darauf. Und es dauerte einige Zeit, bis die beiden sich besannen, warum sie eigentlich in den Wald gefahren waren.

Pfingsten – noch gegenwärtig

Pfingsten, das Fest der Freude, Gott schenkt uns seinen Geist!
So spricht der Herr:

„Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen.“
Sacharja 4, 6

Wie sehr wir auf Gottes Hilfe und Beistand angewiesen sind, wird uns nirgends so deutlich wie zu Pfingsten. Der Heilige Geist ist unserem Zugriff entzogen, wir können nicht einfach über ihn verfügen und doch sind wir auf ihn angewiesen: Ohne ihn gibt es keinen Glauben an Christus, keine Freude an seiner vergebenden Liebe, keine Hoffnung auf wirklich unvergängliches Leben, keine Lebensorientierung. Immer wieder, im Alten und im Neuen Testament, wird dieser Geist dem Volk Israel und dann der christlichen Gemeinde verheißen, zugesagt, versprochen. Immer wieder wird aber darauf aufmerksam gemacht, daß die Begabung durch den Geist eine Voraussetzung hat, nämlich das unermüdliche „Betteln“ um diese Kraft Gottes. Kein Gebet im Leben eines Christen, eines werdenden oder bereits gewordenen, ist so wichtig, wie das Gebet um den Heiligen Geist!

Die Verheißung des Propheten Sacharja ist keinesfalls an eine Zeit gebunden (hier etwa 500 v. Chr.). Wir werden die aktuellen Bezüge dieses Wortes schnell erfassen. Es gibt im Leben des einzelnen Menschen, der Völker, auch der Kirche Jesu Christi einen Raum, in den wir nicht durch eigene Kraft eindringen können, eine Kraft, die wir nicht durch eigene Leistung ersetzen können. Das wird uns ja gerade in der gegenwärtigen, bedrückenden Lage deutlich vor Augen gestellt. Wir kommen aus dem Staunen über menschliche Kraft und Erfindungsgabe gar nicht mehr heraus. Scheinbar ist alles bis in die persönlichen Angelegenheiten machbar, planbar, durchsetzbar. Mit Schrecken entdeckt der an Christus Gebundene den immer stärker werdenden Abstand zu Gott. Die Folgen dieser Geisteshaltung sind unverkennbar und zerstören zunehmend die von Gott gegebenen Ordnungen in Ehe, Familie und Volk. Auch in einer Kirche, die den Namen des Gekreuzigten und Auferstandenen trägt, gibt es die zerstörenden Auswirkungen menschlichen Ungeistes.

Gott sei Dank, daß wir nicht nur die Verheißungen des Heiligen Geistes haben, sondern daß er immer wieder auf einzelne Menschen und Gemeinden ausgeschüttet wurde. Pfingsten ist das kirchengründende Ereignis, der Heilige Geist, der Geburtshel-

fer zu einem neuen Leben. Einzelne Menschen und Gruppen wurden und werden plötzlich wach, der selbstverschuldete Abstand vor Gott tritt deutlich vor Herz und Gewissen. Die Betroffenen erheben ihre Hände und Herzen zu Jesus Christus, der beim Vater ist, und bitten unermüdlich um Glauben – um Beistand – um Lebensorientierung. Immer wieder schenkt Gott seine wunderbare Gabe, immer wieder werden Menschen von ihm ergriffen und von dem Geschenk des Geistes erfüllt. Immer wieder hat Jesus Christus Menschen erweckt, jung und alt, die zu Zeugen wurden, immer wieder hat er seine Gemeinde gestärkt und fähig gemacht zu mannigfachen Diensten in der Gesellschaft.

Wir Memelländer, über alle Welt verstreut, werden in diesen Tagen um den Heiligen Geist bitten für unsere Gemeinden in der alten Heimat und für uns selbst, daß wir an unserem Glauben festhalten und uns daran

freuen, was Gott der Herr in zurückliegenden Zeiten in unserer Heimat an vielen Menschen tat. Ganz gewiß ist die Bindung an Heimat ein schönes, Menschen einendes Band. Der Heilige Geist aber hat eine ganz andere stabilisierende Wirkung auf uns Menschen, er faßt ganz verschiedenartige Gotteskinder zusammen zum Lob und Preis seines Namens.

Der uns allen bekannte ostpreußische Arzt und Schriftsteller Hans Graf von Lehndorff schreibt:

„Komm in unsre stolze Welt, Herr,
mit deiner Liebe Werben.
Überwinde Macht und Geld,
laß die Völker nicht verderben.
Wende Haß und Feindessinn
auf den Weg des Friedens hin.“

Amen.

PÄSTOR ULRICH SCHARFFETTER



„Bootsbesetzung“ am Ostseestrand in Nidden durch Jugendausflügler aus Ramutten, Tennetal, 1932. Einsenderin dieses Bildchens ist Luise Srugies, 4956 Willich 3, Römerstr. 60.

Ein alter Niddener Prospekt

Durch einen glücklichen Zufall kam mir kürzlich ein alter Werbeprospekt von Nidden in die Hand. Obwohl ohne Jahreszahl, ist er – wie unten noch aufgezeigt werden wird – zwischen 1934 und 1938 gedruckt worden. Paul Isenfeld, der als Fotograf und Texter für den Prospekt verantwortlich zeichnet, hat in hervorragender Weise seine Aufgabe gelöst. Nachstehend ist seine Beschreibung von Nidden in gekürzter Form wiedergegeben.

„Noch bis vor einigen Jahren war Nidden, dieses urwüchsig-stilvolle und landschaftlich schöne Fischerdorf auf der Kurischen Nehrung, ein verschwiegener Malerwinkel, von einem Stamm unentwegt treuer Besucher in liebevoller Anhänglichkeit vor dem Bekanntwerden in der großen Welt geschützt. Doch in einer Zeit, da die Menschen rastlos auf der Suche sind nach solchen seltsam glücklichen Gestaden, wo über ein meerumrauschtes Land voller Urnatur die Sonne ihre wärmenden Strahlen in verschwenderischer Fülle ausgießt, konnte der Glanzpunkt der Kurischen Nehrung, das schöne Nidden, nicht länger im Verborgenen ruhen. Es wurde entdeckt, gesucht und berühmt.“

Inmitten einer großartigen Dünenwelt und der vom Elch bewohnten urwüchsigem Waldgebiete liegt das freundliche Fischerdorf

unmittelbar am Kurischen Haff, von einem Kranz kiefernbewaldeter Berge umschlossen. Hoch oben auf der Höhe im Walde steht das rote Fischerkirchlein, unten am Haffstrand die bunten, meist strohbedeckten Häuser mit kornblumenblauen Fensterladen und seltsamen Schmuckwerk an den Giebeln. Stilvoll ergänzt wird dieses schöne Bild durch die malerischen Trachten der kurischen Bewohner, einem gesunden, freundlichen und schönen Menschenschlag.

Auf der Ostseite, am Kurischen Haff, genießen Sie die bunten wechselvollen Bilder gleichsam südländischer Küstenstimmungen; Fischerkähne segeln friedlich über die schimmernde Fläche des Haffes, weiße schmucke Dampfer gleiten durch die blaue Flut und schaffen die Verbindung zwischen dieser abgeschlossenen Inselwelt und ihren beiden Eingangstoren Cranzbeek und Me-

mel. An der Westseite des schmalgeschwungenen Landstriches liegt die Ostsee. Der breite prächtige Seestrand bietet in endloser Weite Gelegenheit, die Freuden des sonnigen Bades in Freiheit zu genießen.

Sie wandern an einem Nachmittag südwärts hinaus zu den gigantischen Wanderdünen, den höchsten in Europa. Dort, wo jede Vegetation allmählich aufhört, schlägt die schweigende Dünenwelt Sie ganz in ihren Bann. Sie stapfen über die erste Hochdüne hinweg und sehen sich plötzlich vor einer weiten Schlucht in dieser Wüsteneinsamkeit, dem „Tal des Schweigens“. Dieses durchwandernd ersteigen Sie den kilometerweiten Sandkoloß, der da vor Ihnen liegt, breit und riesig aufgewuchtet wie ein kosmisches Ungeheuer. Wenn Sie hoch oben auf dem Kamm der „Hohen Düne“ stehen, dann umfaßt Ihr

heißer Sommertage wohltuend ausgleicht, bleibt ohne nächtliche Temperaturstürze beständig bis weit in den leuchtend schönen Herbst hinein. Der Niddener Herbst schmückt die Natur mit satten Farben, hängt weiße Wolkenbündel an den tiefblauen Himmel und wischt den bläulichen Dunst des Sommers aus der flimmernden Ferne, so daß nun selbst die ferne Küste des Festlandes in plastischer Schärfe hinter dem Horizont des Haffes herüberleuchtet. Nidden ist eine Märchenwelt, die der Betrachter mit unsagbarer Empfindung erleben und erlauschen wird. Denn hier ist ein Stück urweltliche Erdschönheit, aus der uns immer und allgegenwärtig die Stimme des Ewigen anspricht.“

Der Informationsteil des Prospektes gibt interessante Auskünfte. So erfährt man, daß



Blick das weite blaue Haff zu der einen, das endlos schaumgekrönte Meer zu der anderen Seite, und dazwischen, breitgelagert wie eine Sphinx, ruht die unfesselbare Majestät der großen Sahara Europas. Wenn Sie die „Hohe Düne“ im Sturm erleben sollten, werden Sie überwältigt sein von den unheimlichen Naturgewalten, mit denen hier seit Jahrhunderten eine Bergwelt aus fliegendem Sand sich unaufhaltsam ostwärts schiebt, hinweggegangen über blühende Dörfer und grüne Wälder, todverbreitend, schweigend und unerschütterlich. Immer winziger wird der Mensch, immer gewaltiger das übermächtige Naturgeschehen in dieser erschütternden Weite und Einsamkeit.

Wenn Sie in nördlicher Richtung den Wald durchstreifen, befinden Sie sich schon nach einer halben Stunde im Elchrevier. Hier hat der Wald noch seine urweltliche Schönheit, hier wechseln die Bilder zwischen Hochwald und Birkenwildnis, Heide und Erlenmoor, von trockenem Kiefernhochwald eingerahmt. Hier haust der König der Kurischen Nehrung, der gewaltige Elch.

Das Klima von Nidden ist ebenso von der Natur bevorzugt wie die Landschaft. Die insulare Lage zwischen den beiden Meeren (Salz- und Süßwasser) hält Regenwolken und Nebel in auffälliger Weise von diesem Landstrich ab. Hier regnet es nachweislich seltener als anderswo. Das waldgewürzte warme Seeklima, das die tropische Wärme

man mit der Bahn von Berlin nach Königsberg in acht Stunden sein konnte, mit dem Flugzeug, bei einer Zwischenlandung in Danzig, in vier Stunden. Nidden gehörte zum Memelland, in dem bis 1939 die litauische Währung galt. Da der Prospekt auf die litauische Währung eingeht, mußte er demzufolge vor 1939 gedruckt worden sein. Offensichtlich war die ärztliche Versorgung in Nidden nicht immer ausreichend, denn der Prospekt wirbt um sie mit dem Hinweis „Ärzte erhalten für ihre Person Kurtaxe und Kurmittel frei“. Anders sah es mit den nicht umworbenen Zahnärzten aus. Entweder gab es dort schon einen Zahnarzt oder die Niddener erfreuten sich besonders guter Zähne, denn der Prospekt sagt klar im Anschluß an die Kurtaxfreiheit der Ärzte: „Zahnärzte erhalten keine Ermäßigungen“. Weiter heißt es: „Nidden hat ein neues, der Gemeinde gehörendes Elektrizitätswerk“. Mein Vater hatte von Memel her den Auftrag, 1933 dieses E-Werk einzurichten und so wurde Nidden mein Geburtsort. Der Prospekt konnte also erst nach der Fertigstellung des E-Werkes, somit nicht vor 1934, gedruckt worden sein. Es entlockt ein Lächeln, wenn man liest, das Hotel „Kurischer Elch“ habe die Rufnummer 2, das Hotel „Königin Luise“ die Rufnummer 4. Über den Telefonanschluß 15 kommt der Prospekt nicht hinaus.

Ein alter wertloser Prospekt, den jemand wegzuwerfen vergaß? Das mag der Fall sein,

wenn man zu einem beschriebenen Ort keine Beziehung hat. So aber wurden mir da durch viele kleine Erlebnisse, die längst vergessen waren, in deutliche Erinnerung gebracht und ich kann sagen, daß mir dieser alte Prospekt, den ich inzwischen seinem Eigentümer dankend zurückgegeben haben, mehr Freude gebracht hat, als so mancher Gegenstand, den man nach den materiellen Gepflogenheiten unserer Zeit als teuer einzuordnen gewohnt ist.

Armin Schmidt

Geburtstagsgeschenke

Herrlich blühte der Holunder! Wie mit weißen Schleiern war der Rand des kleinen Gehölzes bedeckt. Und da mitten zwischen Brennesseln erblickte ich die samtenen Blätter einer Minze, als hätte sie Schutz gesucht bei ihrer wehrhaften Nachbarin. Es nutzte ihr nichts. Vorsichtig pflückte ich von ihrem duftenden Grün und den blaßvioletten Blütenständen, und an jedem regenfreien Tag dieses naßkalten Sommers schleppte ich eine honigsüße Last von Holunderblüten nach Hause, den bitterlichen Beifuß vom Wegrand nicht zu vergessen.

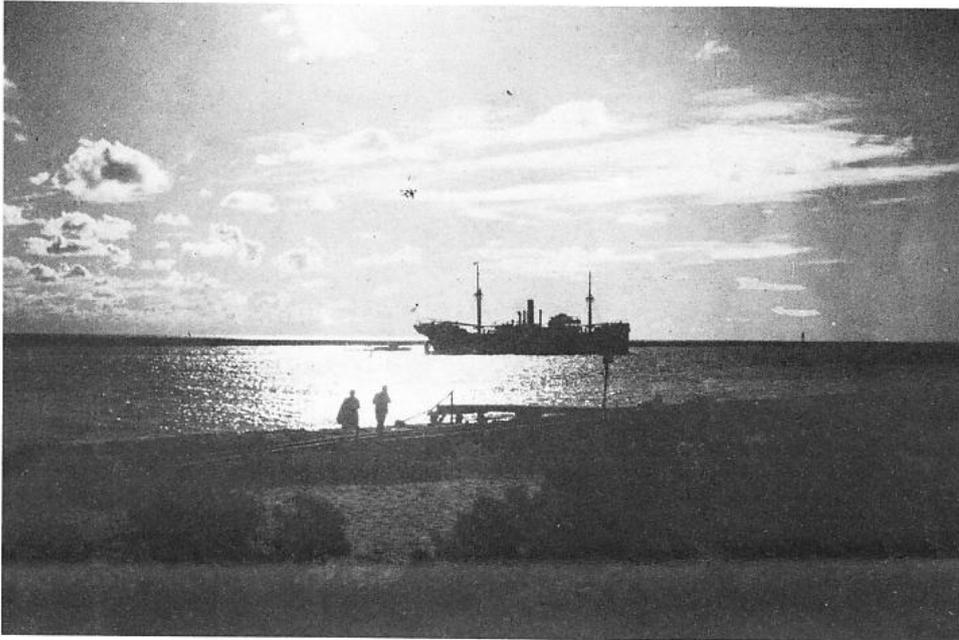
Da hing nun in Büscheln an der Wand, lag auf Papier ausgebreitet auf Tisch und Fußboden meine Beute aus Feld und Flur. Kaum konnte ich erwarten, daß der Rainfarn blühte. Auch ihn wollte ich zur Füllung meiner Kräuterkissen nutzen, die angeblich guten Schlaf und damit Gesundheit bringen sollten. Emsig nähte ich also kleine Einschüttungen und bunte Bezüge aus geblühten und zartkarierterem Stoff mit Spitzen drumherum. Alles mit der Hand. Das mußte doch noch besser helfen. Außerdem konnte man ja auch dabei sehen – nach altem Glauben –, ob das Genähte gefallen würde, nämlich wenn der Faden Knoten und Schlingen bildete.

Nur sehr langsam und zu verschiedenen Zeiten trockneten die Kräuter. Sie wurden kleingeschnitten und in Blechdosen aufbewahrt. Auch meine Rosensträuße waren so geendet. Nun mußte noch Lavendel dazugekauft werden, und dann konnte der letzte und entscheidende Akt stattfinden. In der Küche wurde ein großer Bogen Papier auf dem Fußboden ausgebreitet, die Blechdosen wurden geöffnet und ihr Inhalt miteinander vermengt. Ich fühlte mich ganz an die Arbeit mit meinem Vater in der Russer Apotheke erinnert. Halb betäubt von dem Duft der Kräuter und überwältigt von den Gedanken an längst vergangene Zeiten füllte ich die vorbereiteten Kissen. Was würden meine Schwwestern sagen, wenn sie auf diese Art die heimatlichen Düfte der elterlichen Apotheke zum Geburtstag erhielten?

Der September nahte. Ich wand einen Strauß aus getrockneten Rainfarn- und Minzeblüten und packte ein Päckchen mit meinem Gesundheits-Kräuterkissen. Warum nur ließ die Antwort so lange auf sich warten? Ich war nach all meinen Bemühungen einen ganzen Sommer hindurch schrecklich gespannt. Endlich kam der Brief. Da! da stand es schwarz auf weiß: „Zuerst dachte ich, ich hätte Schweißfüße bekommen. Dann merkte ich, daß die Düfte aus dem Bettchen kamen.“

Gepriesen sei der rauhe, aber herzliche Familienton, wie meine Mutter ihn zu nennen pflegte. Preis aber auch allen Schweißfüßigen! Nach Meinung meiner Schwester duften sie nach Minze, Melisse, Rosen und Lavendel.

Eva Witte



Blick auf das Memeler Seetief

Von der Memeler Hafeneinfahrt bekommt man den schönsten Eindruck, wenn man vor der Strandhalle in Strandvilla steht. Herrlich ist dann der Blick auf die Ostsee und das Seetief, das von Norder- und Südermole flankiert wird. Von hier oben blickt man nach Westen.

Von links kommt gerade der Lotsendampfer „von Schlieckmann“, der in Richtung offene See stampft. Hart kämpft er gegen die Dünung. Schaumkronen bis zum Horizont. Der kleine weiße Leuchtturm auf der Nordermole wird von der Brandung immer wieder eingedeckt. Über beiden Molen rollt die Brandung hinweg. Zwischen den Molenköpfen, die genau 380 m voneinander entfernt sind, beginnt die gleichmäßige Dünung. Das ist das Memeler Seetief.

Inzwischen befindet sich der Lotsendampfer in der offenen See auf gleicher Höhe mit einem ankommenden Dampfer. Aber es ist unmöglich, den Lotsen abzusetzen. Plötzlich wendet die „von Schlieckmann“, und der fremde Dampfer folgt ihr in Kiellinie. Die beiden Schiffe kommen nun an uns vorbei. Der Gast ist ein großer Schwede, tief beladen.

Ich blicke zum Semaphor hinüber. Er ist ein Gerüst, das auf dem Nehrungsfort in Süderspitze steht. Links das große B über einem Kreis bedeutet Brüsterort, rechts das große L über einem anderen Kreis bedeutet Libau. Im linken Kreis deutet ein Zeiger die Richtung Südwesten an. Die Windstärke wird durch waagerechte Hebel geregelt. Also von Brüsterort im Samland wird gemeldet: Südwest, Windstärke 7, von Libau Nordwest, Windstärke 6.

Aber offensichtlich beruhigt sich die See bei nachlassendem Wind. Die Sonne scheint, und nun genießen wir den Blick nach Süderspitze mit der Südermole und rechts den Blick von der Nordermole bis zum Mellneragger Strand und zum Rettungsschuppen. Und hinter mir leuchtet das Rot des hohen Leuchtturms über den Kiefern der Dünen von Strandvilla. Auch die helle Strandhalle paßt zu dem schönen Bild. Durch die großen Fensterscheiben blickt man auf die Einfahrt.

Gegen Abend neigt sich die Sonne dem Horizont im Westnordwest zu. Unbeschreiblich schön das Panorama von Memel. Die Stadt leuchtet mit ihren schlanken Türmen wie vergoldet. Der Memeler Dampfer „Stephanie“ läuft hochbeladen mit Schnittholz aus, und Lotsendampfer „Hagen“ zieht hinter ihm her. Noch einmal richte ich meinen Blick auf den untergehenden Feuerball. Die Augen verschwimmen mir, als der letzte Sonnenfleck in die Ostsee getaucht ist. Heimat – du schenkst mir ja so viel Lebensfreude! Heute, morgen – immer.

John Keßler

Juni

Von Hannelore Patzelt-Hennig

In voller Blüte steht der Rosenstrauch, und der Jasmin hat seine Sternenpracht entfaltet.
Die Linden öffnen ihre Knospen auch.
Das Gras hat seine Rispen längst gestaltet.
Und über Ährenfelder ziehen Schwaden.
Libellen flirren munter überm Bach.
Vom Kleefeld kommen Bienen, vollbeladen.
Neugierig fliegt ein Falter ihnen nach.
Der Kuckuck ruft, die Nachtigallen singen.
Die Schwalben hört man und Fasanenschrei.
Was kann ein Junitag für Freude bringen!
Und er geht lange, lange nicht vorbei.

Johanninacht

Wir wollten so gern Johanni feiern! Aber richtig, wie früher in unserer Kinderzeit, wenn am Strom die Hexen brannten, in den Masten der Reisekähne die Pechkränze leuchteten und die Lampions an den zahlreichen Booten bunte Lichter auf das Wasser warfen. Aber es herrschte leider Kriegszustand. Mehr als zehn Personen bildeten schon einen unerlaubten Verein, und ein deutsches Lied, in der Öffentlichkeit gesungen, war bereits „Aufhetzung eines Teils der Bevölkerung auf den anderen“.

Unsere Russer Faustballmannschaft mußten also heimlich feiern, und das taten wir

auch. Wir hatten hinter der Insel Raggeningen, wo es einen ganzen Irrgarten von alten Armen und Buchten gibt, eine Sandbank gefunden, wo sich vortrefflich eine Hexe abbrennen ließ. Noch dazu konnte das Motorboot unmittelbar daneben ankern. Fleißig schleppten wir bei Tage allerlei Brennbares an den gut verborgenen Treffpunkt. Im Boot wurde unser altes Trichtergrammophon mit einer Menge ebenso alter Platten verstaut, noch aus den patriotischen Zeiten des ersten Weltkrieges, dazu natürlich belegte Brote und ein großer Topf mit Bowle.

Bei Beginn der Abenddämmerung – wir konnten nicht hoffen, daß es richtig dunkel werden würde – ging die Fahrt los. Wir kamen sicher ans Ziel und zündeten die sorgsam aufgebaute Hexe an. Die Musik spielte, wir tanzten und sangen und stärkten uns zwischendurch mit Brot und Bowle.

So tief mußte man sich über die Bordwand ins Boot bücken, um aus dem großen Pott die Gläser zu füllen! Jedesmal, wenn die Mundschenkin sich hinabneigte, gab ihr der Bootsführer einen heimlichen Kuß. Sie, der man bisher jeglichen Sinn fürs Praktische abesprochen hatte, entdeckte sehr bald, wie gut sich das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden ließ; sie schenkte fleißig ein.

Aber plötzlich war der Topf leer, das Feuer abgebrannt, und Finsternis deckte die Erde. Im Trubel der Ausgelassenheit hatte niemand den aufkommenden Nebel bemerkt. Wir hatten nicht mal Positionslichter an Bord, denn gewöhnlich konnte man in den hellen Nächten ja überhaupt nicht mit Dunkelheit rechnen.

Hatten uns die Launen diesen Streich gespielt? Es war ja bekannt, daß sie in der Johanninacht ihr Unwesen trieben.

Nicht nur der kalte Nebel nahm uns den Atem, sondern auch die Besorgnis, wie wir zurück ins Pokallnaströmchen, an den Liege-



Auch sie war beim Johannifest dabei
Vor einem typischen Warrusser Fischerhaus wartet eine junge Memelländerin, um zum Johannifest im Memeldelta abgeholt zu werden. Später spielten ihr die Launen einen Streich ...

platz der „Elisabeth“, finden sollten. Wenn wir auch, dank der Ufernähe, aus dem Gewirr der alten Arme herausfanden, gab es doch die Gefahr, zu weit stromauf, also in die Ruß, oder zu weit stromab, also in die Atmath zu gelangen. Aber unser „Kapitän“ steuerte unverzagt voraus. Wir mußten ja einfach nach Hause, konnten doch nicht im offenen Boot oder auf dieser winzigen Sandbank übernachten.

Langsam tuckerte das Boot durch den Nebel . . . Waren wir schon auf dem Atmath – oder doch wider alles Erwarten auf dem Skirwiethstrom? Ja, auf dem Skirwieth! Plötzlich schimmerte trüb aus dem Nebelgespinst eine Laterne, auf die wir zuhalten konnten. Welch Glück! Die Laterne gehörte zu Kalweits Kahn. Das war unser Nachbar, der sich hier nächtlicherweile bei seinen Aalschnüren vom Aktenstaub seines Beamtenalltags erholte. Er konnte uns Standort und Richtung angeben.

Sicher landete die „Elisabeth“. Erleichtert schlüpfen wir durch die Dunkelheit nach Hause und in unsere Betten. Die ausgestandene Angst hatte uns nicht gereut: es war unser letztes Johannfeuer am Strom.

Eva Witte



Ein Menuett von Mozart – in Memel

Es war 1932, als die 2. Klasse der Memeler Mädchenmittelschule in schönen Kostümen ein Menuett von Mozart einstudierte. Inzwischen sind 50 Jahre vergangen, seit die damaligen Mädels die Auguste-Viktoria-Schule in der Parkstraße verließen. Schön wäre es, wenn sich recht viele der Dargestellten bei Betty Bergmann geb. Meiser in 3100 Celle, Elbinger Weg 16, Tel. 05141-45524, melden würden. Von einigen weiß Frau Bergmann, daß sie inzwischen gestorben sind. Hier von links nach rechts: Vorn Helene Seigies, Elfriede Krewweit †, Hilde Labeit, dahinter Lieselotte Gawehn mit Narrenkappe, Lieschen Heinrich †, Grete Kupschus; Mitte Lina Mierwald, Helene Grohnert, Betty Meiser, Hedwig Hermann †, Vera Messie, Elly Schuschel, Nadja Schadow, Hanna Loos, Edith Broschinski, Käthe Schanter, Trude Kunkies †, Segall; hinten Klassenlehrerin Margarete Milkuhn, Chaja Gendler, Lieselotte Tarin, Grete Schmidt, Hilde Süßlack, Erika Leufert und Lotte Horn.

Notizen

Sommerferien in den Schulen

Baden-Württemberg	26. 7. – 8. 9.
Bayern	1. 8. – 17. 9.
Berlin	19. 7. – 1. 9.
Bremen	19. 7. – 1. 9.
Hamburg	25. 6. – 4. 8.
Hessen	12. 7. – 22. 8.
Niedersachsen	19. 7. – 29. 8.
Nordrhein-Westfalen	28. 6. – 11. 8.
Rheinland-Pfalz	12. 7. – 22. 8.
Saarland	19. 7. – 1. 9.
Schleswig-Holstein	21. 6. – 1. 8.

Heimattreffen 1984

Haupttreffen Hamburg 24. 6.
Ostseetreffen in Malente 2. 9.
 im Hotel Intermar am Diecksee, Hindenburgallee.

Malente-Gremsmühlen, Luftkurort und Kneippheilbad, liegt inmitten der reizvollen Holsteinischen Schweiz, wo manches an unsere Heimat erinnert. Memelländer aus dem nördlichen Teil der Bundesrepublik sollten die Gelegenheit wahrnehmen, dort mit Freunden, Bekannten und Verwandten zusammenzukommen und damit zum Gelingen des Ostseetreffens beizutragen. Übrigens lohnt sich auch ein Wochenendurlaub in Malente. Informationen hierüber erteilt die Kurverwaltung, Tel.: 0 45 23 / 23 56.

Landestreffen der LO (Tag der Heimat)
 9. 9. in Pforzheim, Baden-Württemberg.

Bezirkstreffen Süd, München-Pasing 30.
 9. Marienplatz, „Hotel zur Post“.

Bezirkstreffen West, Essen-Steele 7. 10.
 Steeler Stadtgarten.

Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

3. Treffen der Windenburger

Unter den zahlreichen Gästen aus der gesamten Bundesrepublik befanden sich auch zwei Besucher aus der DDR. Viele kamen zum ersten Mal zum Treffen der Windenburger am 2. Juni nach Essen. Landsmann Waschkies unterstrich nach seiner Begrüßung die Heimatkulturelle Bedeutung dieses Treffens. Mit Beifall wurde die Eingliederung der Ortsgemeinschaft Windenburg und Umgebung in die AdM aufgenommen. Nach der Totenehrung schritt man zur Wahl des Vorstandes. Waltraud Waschkies wurde als 1. Vors. bestätigt. Stv. Vors. wurde Klaus Wachsmuth und Erich Wehleit Kassenwart. K. Wachsmuth sen. und Hans Wehleit fungieren als Beisitzer. Gerd Rahmann, H. Waschkies und H. Stührmann sind für Feier- und Kulturgestaltung verantwortlich. Mit großer Aufmerksamkeit wurde die anschließend von Landsm. Stührmann vorgeführte Dia-Serie „7 Stunden in Memel“ aufgenommen. Für den nachfolgenden gemütlichen Teil hatte Frau Waschkies mit selbstgebackenem Kuchen vorgesorgt. Schwere Herzens trennte man sich und beschloß, das nächste Treffen 1986 stattfinden zu lassen.
 HW

Neue Memellandgruppe in Bremen

Zwei Veranstaltungen zum Thema „Das Memelland“, der Landsmannschaft Ostpreußen in der letzten Zeit in Bremen zeigten durch ihren guten Besuch, daß es dort eine ungeahnt große Anzahl Memelländer gibt.

Zu einem kulturgeschichtlichen und kulturgeografischen Überblick waren im Januar 1983 mehr als 130 Gäste gekommen und ein Dia-Vortrag mit aktuellen Bildern aus dem heutigen Memel verzeichnete sogar 240 Besucher. Diese Resonanz war den Organisatoren Verpflichtung, die Gründung einer Memellandgruppe in Bremen zu betreiben. Die konstituierende Sitzung hat am 2. 6.

stattgefunden. Nach dem Gründungsbeschluß wurde Gelegenheit zur Abgabe der Beitrittserklärungen gegeben. Alle anwesenden Bremer Memelländer füllten Aufnahmeanträge aus und wurden somit Mitglieder. Bei der anschließenden Vorstandswahl wurde folgenden Landsleuten die Gruppenleitung anvertraut: 1. Vors.: Wally Schlake geb. Sabelus, Tessiner Str. 10, 2800 Bremen 44, früher: Friedrich-Wilhelm-Str. 1, Memel, weitere Vorstandsmitglieder: Edith Reiners, geb. Deiwiks, Hünertshagen 35, 2820 Bremen 70, früher: Friedrich-Wilhelm-Str., Memel, Dr. Helmut Pohl, Koenenkampstr. 68, 2800 Bremen 1, früher: Marktstr. 2, Memel.

Memellandgruppe Bochum

Die Memellandgruppe Bochum und Umgebung traf sich am 26. 5. in der Ostdeutschen Heimatstube in Bochum. Fünfundvierzig Kehlen stimmten fröhlich mit ein, als Herr Zietmann auf seiner Ziehharmonika bekannte Mallieder anstimmte. Obwohl witterungsmäßig der Wonnemonat keineswegs unsere Erwartungen erfüllte, wurden die beliebten Volksweisen gern gesungen, zumal wir einen wärmeren, ja sogar etwas sonnigen Tag erwischten. Zuvor bei Kaffee und Kuchen gestärkt, konnte unsere Vorsitzende, Frau Uebel, ein fast volles Haus begrüßen. Nach einführenden Worten und einem von Frau Jagusch gesprochenen Prolog führte Herr Zietmann die uns von der Gruppe Bonn-Bad Godesberg zur Verfügung gestellte Dia-Serie: „Menschen an Haff, Strom und Meer“ vor. Etwa 1 Stunde zogen Bilder der Vergangenheit aus den 3 Kreisen unseres unergessenen Memellandes an uns vorüber und lösten bei allen großes Interesse aus. Manche Aufnahmen aus der Gegenwart wirkten befremdend und paßten nicht so recht in das altvertraute Bild. Mit dem gemeinsamen Lied: „Kiefernwälder rauschen“ beendeten wir unsere Wanderung durch die

Heimat. Besonderer und unerwarteter Kunstgenuß wurde uns zuteil, als Landsmann Gerhard Krüger das von Eitel Greulich vertonte Heimatlied „Es braust der Sturm wild über das Land“ vortrug, wofür ihm ein stürmischer Applaus gezollt wurde. Noch lange blieben wir bei fröhlichem Gesang beisammen, wobei auch das Schabbern und Planchandern über längst vergangene Zeiten nicht zu kurz kam.

Am 20. 10. 84 wollen wir uns alle wieder zur Erntedankfeier einfinden, wobei ich an die Ablieferung der Arbeiten für den Basar erinnere. **W.Z.**

120 Prökulser trafen sich in Cloppenburg

Rundum fröhliche Gesichter zeigten beim zweiten Treffen nach Flucht und Vertreibung 120 Landsleute aus Prökuls und Umgebung. Auf Einladung von Irmgard Kowatzky-Skrandies, die bei Planung und Durchführung von ihrer Schwester Lucie tatkräftig unterstützt wurde, vereinten sich die Prökulser vom 18. bis 20. 5. in Cloppenburg zu einer großen Heimatfamilie. Nicht nur aus der Bundesrepublik waren sie angereist, sondern auch aus DDR, der Schweiz (Siegfr. Quauka) und aus Belgien (Jean und Lena Magis).

Schon am Freitag hatten sich rd. 40 Landsleute im Hotel Deeken zusammengefunden und den Abend mit Rundgesängen, meist von der unvergessenen Lehrerin Ursula Jan-

kus angestimmt, ausklingen lassen. Heimatliche Stimmung kennzeichnete die Feierstunde am Sonnabend im Hotel Taphorn. Musikalisch umrahmt von Eberhard Jankus auf dem Akkordeon in bewährter, altgewohnter Weise. Nach Begrüßung durch Irmgard Kowatzky-Skrandies beeindruckte der Vortrag von Lucie Skrandies auch den anwesenden Bürgermeister der Kreisstadt Cloppenburg, Bernd Thonemann. Er hieß die Prökulser in seiner Stadt willkommen, bekundete großes Interesse an unserer Heimat und gab einen informativen Überblick über Geschichte und Bedeutung Cloppenburgs. Gerhard Jankus las danach aus dem von ihm verfaßten und herausgegebenen Buch „Prökuls – Kirchspiel und Marktort im Memelland“. Anschließend führte er Dias von Prökuls, Memel und Sandkrug vor, die in den Jahren 1981/82 aufgenommen worden waren. Mit Tanz und Unterhaltung, zu der auch eine Cloppenburgler Volkstanzgruppe beitrug, klang der Abend aus. Am Sonntag wurde das bekannte Museumsdorf besucht.

Nach dieser wohl gelungenen Veranstaltung wünschen sich die Prökulser noch viele Wiederholungen. Das nächste Treffen soll 1986 im süddeutschen Raum stattfinden. Zum Vertreter der Ortsgemeinschaft wurde Gerhard Jankus, Am Steinhügel 55, 5860 Iserlohn, Tel. 02371/63258, 28077 (Feuerwehr) gewählt. Sein Vertreter und Kassenswaller wurde Siegfried Behrendt, Ringstr. 15, 3440 Eschwege, Tel. 05651/60628. **GJ**

Helene Roseneit aus Memel zum 81. Geburtstag am 4. 6. Sie wohnt heute in 4330 Mülheim, Knüfen 31.

Theodor Becker, zum 80. Geburtstag am 1. 7. Der Jubilar wurde auf Schmelz als Sohn des Tischlermeisters Karl Becker geboren. Als Optant für Deutschland arbeitete er zunächst in Hamburg und später in Königsberg. Anfang 1939 kam er mit seiner Familie nach Memel zurück und übernahm zusammen mit seiner Frau die Tischlerei und das Beerdigungsgeschäft in der Töpferstr. 16 (ehem. Severin). Der Jubilar wohnt seit 1966 mit seiner Familie wieder in Hamburg 53, Joachim-Sahling-Weg 98. Er erfreut sich bester Gesundheit, reist gern und geht viel spazieren.

Helene Schories aus Memel, Friedrich-Wilhelm-Straße, zum 75. Geburtstag am 14. 5. Die Jubilarin lebt heute in 2050 Hamburg 80, Maikstr. 13.

Artur Albuschies, 4600 Dortmund 16, Maienweg 56, zum 75. Geburtstag am 6. 6. Er stammt aus Mantwieden, Kr. Heydekrug und zog nach seiner Heirat zunächst nach Saugen. Später führte er bis zur Flucht ein Lebensmittelgeschäft in Heydekrug.

Hedwig Fürstenberg aus Memel zum 70. Geburtstag am 22. 5. Das Geburtstagskind ist zu erreichen in 2380 Schleswig, Königstr. 18.

Paula Pauliks geb. Palloks zum 70. Geburtstag am 31. 5. Aufgewachsen ist sie in Plaschken als Tochter des Schmiedemeisters Palloks und wohnt jetzt im Altenwohnheim Pestalozzi, 5884 Halver. Dorthin gehen unsere Glück- und Segenswünsche.

Brigitte Klinger in 2407 Bad Schwartau, Körnerstr. 4, am 28. 6. zum 70. Geburtstag. Die Jubilarin wurde in Wedereitischken, Kreis Ragnit, geboren als Tochter des letzten Memeler Generalsuperintendenten Otto Obereigner und lebte mit den Eltern in Wiesen, Plaschken und Memel. Sie war verheiratet mit Pfarrer Erich Klinger, Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Niederung, der im Kriege gefallen ist. Nach 1945 blieb sie im Hause der Eltern und pflegte ihre am Rollstuhl gebundene Mutter. Den Glückwünschen der Landsleute schließen auch wir uns an und wünschen weiterhin Gottes reichen Segen.

Richard Gennis und seiner Frau Brunhilde zur goldenen Hochzeit am 2. 5. Sie haben in Memel, Mühlendammstraße gewohnt. Herr Gennis stammt aus Budsargen. Die Jubilare leben jetzt in 2222 Marne, Meisenweg 3.

Max Bajohr und seiner Frau Meta geb. Matzat zum Fest der goldenen Hochzeit am 21. Mai. Das Jubelpaar stammt aus Laugszargen, Kr. Pogegen. Herr Bajohr ist Postbeamter i. R., seine Frau ist eine Tante des Memelländischen Fernsehspielers Tenningkeit. Beide wohnen in 7000 Stuttgart 40, Hessigheimer Str. 23.

Willy und Charlotte Roespel, 3000 Hannover 91, Elsa-Brandström-Str. 13, zur goldenen Hochzeit, die sie am 1. 6. 84 feiern konnten. Willy Roespel stammt aus Nidden, Charlotte geb. Peleikis aus Schwarzort. Die Hochzeit wurde im Hause Peleikis in Schwarzort gefeiert. Dem jugendlich, rüstigen Brautpaar gratulieren herzlich die Schwarzortler.



Edme Meiszies geb. Sklaschus zum 100. Geburtstag am 17. 6. Sie wohnt mit ihrer Tochter Anna, die am 25. 6. ihren 80. Geburtstag feiert, im Johannerheim in Köln-Heimersdorf. In Aschpurwen geboren, wo ihre Eltern einen größeren Bauernhof besaßen, verbrachte sie ihre Mädchenjahre.

Mit 17 heiratete sie den Postboten Meiszies. Längere Jahre wohnte die Familie in Drawöhnen. Gerne erinnerten sich die alten Drawöhner an die Familie. Herr Meiszies hatte sich als Postbote im Ort beliebt gemacht. Während des 1. Weltkrieges wurde er als Nachrichtenüberbringer geschätzt. Er starb vor 50 Jahren. Von sechs Kindern der Jubilarin leben heute noch zwei. Dazu kommen 7 Enkel und 8 Urenkel. Bis zur Flucht aus der Heimat lebte Frau Meiszies in der Breiten Str. in Memel. Möge der Jubilarin auch weiterhin ein gesegneter Lebensabend beschieden sein.

Maria Kubillus geb. Sturmzeit zum 90. Geburtstag am 19. 7. Sie lebte in Preil, Kurische Nehrung und ist heute wohnhaft bei ihrem Sohn Herbert in 2370 Rickert b. Rendsburg, Borgstedter Str. 6.

Hedwig Niemann früher Pakamonen, Kreis Pogegen, zum 88. Geburtstag am 29. 6. Sie wohnt jetzt St. Vitzker Str. 21, 4100 Duisburg 12.



Helene Schepoks aus Schilleningken, Heinrichsfelde, Kr. Heydekrug nachträglich zu ihrem 90. Geburtstag, den sie am 17. 1. 84 feierte. Frau Schepoks ist eine geb. Wichert aus Gaidellen, Kr. Heydekrug. Sie wohnt heute bei ihrer Tochter Helene Hansen in Bliestorf, Kreis Ostholstein

und ist geistig und körperlich sehr rege, worüber sich ihre 3 Kinder, 4 Enkelkinder und 3 Urenkel sehr freuen, und ihr weiterhin alles Gute wünschen.

Anna Tumat aus Memel, Lotsenstr. 6 zu ihren 87. Geburtstag am 22. 5. Frau Tumat wurde in Dwielen, Kr. Memel geboren und wohnt heute im Altersheim Wohlers, 2354 Hohenwestedt. Obwohl es ihr gesundheitlich nicht sehr gut geht, ist sie eine ständige und eifrige Leserin unserer Heimatzeitung, die sie nicht missen mag. Wir wünschen ihr gute Besserung und einen gesegneten Lebensabend.

Marta Seibüchler aus Memel, Turnplatz 4 zum 87. Geburtstag am 22. 5. Sie wohnt in 2357 Bad Bramstadt, Bleeck 18. Frau Seibüchler nimmt noch rege am Tagesgeschehen teil und ist gleichfalls eine treue Leserin des „MD“. Ihr gilt unser herzlicher Glückwunsch zum Geburtstag und für einen gesegneten Lebensabend in gleicher Weise.

Beide „Geburtstagskinder“ sind vielen Memelern sicher noch durch ihre Tätigkeit bei der evangelischen Frauenhilfe zu Memel in guter Erinnerung.

Liebe Memeler Dampfboot!

Häuser wurden abgerissen

„Ich habe das Bedürfnis, Ihnen zu danken. In der obigen Notiz (S. 77/84) wurde auch der Hof Schubstadt erwähnt. Es war das Elternhaus, in dem meine Wiege stand. Bis 1968 sollen die Höfe Schetat und Schubstadt noch gestanden haben. Unser Dorf Schleppen, Kr. Pogegen, lag damals dicht an der litauischen Grenze. Wehte der Wind von Nordost, dann hörten wir den Gesang der Litauer, die ihre Toten zum Friedhof begleiteten.“

Anna Burnautzki
Costeder Str. 30
4952 Porta Westfalica

Kleine Heimatrundschau

Waldemar Schwellnus wurde geehrt



In den Ruhestand trat der Schmaleningker Waldemar Schwellnus, der auch in Barsuhnen, Kr. Pogegen, gelebt hat, (Heidelberg, Elsterweg 3) nach 33 Jahren Betriebszugehörigkeit bei einer Wellpappenherstellerfirma in Heidelberg. Schwellnus war, wie viele in seinem Heimatort an der

Memel, Binnenschiffer und Steuermann. Während des Kriegsdienstes bei der Marine lernte er an der Waterkant seine aus Heidelberg stammende Frau kennen, und da es keine Rückkehr in die Heimat gab, ließ er sich am Neckar nieder. Hier war er am Wiederaufbau einer Wellpappenfirma maßgeblich beteiligt. Er baute nicht nur die erste Halle wieder auf, sondern er ging auch lange Jahre in den schweren Außendienst, der ihn bis nach Bayern führte. Später betreute er den Hausbezirk rund um seinen Dienstort. Ab 1976 übernahm er Aufgaben im Innendienst.

Der Memelländer wurde nun in einer kleinen Feierstunde verabschiedet. Er wurde als liebenswerter, hochgeachteter Kollege und passionierter Jäger bezeichnet.

Franz Kausch †

Der langjährige Pleiner Gemeindevorsteher Franz Kausch starb am 8. April 1984 im gesegneten Alter von 93 Jahren in 2201 Ellerhoop, Barmstedterstraße 40. Seine Wiege stand in Tautischken, Kreis Heydekrug. Auf dem elterlichen Hof verlebte er seine Kinder- und Jugendjahre. Nach der Heirat 1921 mit Meta Aschmutat bewirtschafteten beide ihren Bauernhof in Pleine, Kreis Pogegen, wo Franz Kausch bald das Vertrauen der Pleiner gewann. Sie wählten ihn in die Gemeindevertretung und 1925 zum Gemeindevorsteher. Dieses Amt verwaltete er bis 1939 und

meisterte manch schwierige Situation in der Litauerzeit. Von 1924 bis 1944 war er Vorsitzender der Entwässerungsgenossenschaft Pleine und versah eine Reihe von Ehrenämtern. Seit 1923 leitete Kausch den Posaunenchor der Kirchengemeinde Plaschen, wo er auch Mitglied des Gemeindegemeinderates war und das Amt des Waisensrates ausübte. Die Flucht 1944/45 endete für die Familie Kausch in Holstein. 1958 konnten sie in ihr Eigenheim in Ellerhoop ziehen. Auch hier nahm er sich Problemen seiner Landsleute an, besonders bei Anträgen zum Lastenausgleich. Die verheirateten Kinder Kurt und Helga wohnen in der Nähe. Am 14. 12. 81 feierte das Ehepaar Kausch die diamantene Hochzeit. Seiner Trompete blieb Franz Kausch bis ins hohe Alter treu und wirkte im Barmstedter Posaunenchor mit. Auf dem Barmstedter Friedhof fand unser Landsmann am 13. 4. 84 seine letzte Ruhestätte. Ehre seinem Andenken! RT

Johann Pakalnischkis †

Zu seinem 90. Geburtstag gratulierten wir ihm herzlich (S. 27/84). Zehn Wochen später ging er von uns, der wohl letzte Abgeordnete des Memelländischen Landtags während der Litauerzeit. Der Gemeindevorsteher der Bauerndorfes Eglienen drückte sich nie um Verantwortung, wenn es um das Schicksal seiner Heimat ging. Früh schon betätigte er sich als Werber, Verteiler und Mitarbeiter des „Memeler Dampfboot“. Bald wurde man auf den unerschrockenen Bauern aufmerksam und wählte ihn in den Landtag, wo er die Belange der schwer um ihre Existenz ringenden deutschen Landwirte vertrat. Er sprach Deutsch genau so fließend wie Litauisch, beeindruckte durch die Gewandtheit seines Stils und seiner Schrift und wurde als deutscher Abgeordneter in den litauischen Seim berufen, wo er trotz seiner deutlichen Sprache anerkannt wurde. Während des Krieges unter die Russen geraten, mußte er 15 Jahre auf die Ausreise in den Westen warten. Unermüdlich und letztlich erfolgreich kämpfte er in den letzten Jahrzehnten um Fragen des Lastenausgleichs und der Rubelguthaben. Wir ehren ihn über den Tod hinaus! Hak.

Kurt Stürzebecher †

Am 18. 4. verstarb in Elmshorn unser Landsmann Kurt Stürzebecher aus Memel. Am 5. 5. 1901 in Carlsberg bei Memel geboren, verbrachte er seine Jugend in Kallwehlen (Kr. Pogegen), einem Dorf, das zwischen riesigen Wäldern auf einer Seite und den weiten Memelwiesen auf der anderen eingebettet war. Schon hier wurde das Angeln seine Leidenschaft, der er bis ins Alter nachging. Als er vor dem ersten Weltkrieg zur Schule kam, gab es dort 122 Schulkinder. Als die Russen 1914 und 1915 ins Memelland einfielen, als Kleinbahnschienen und Telegraphenmasten gesprengt wurden, wurde fast die ganze Zivilbevölkerung an die Wolga verschleppt. So waren 1915 nur noch 20 Kinder in der Schule, als die Heimat von den Russen befreit wurde.

1915 begann Stürzebecher eine kaufmännische Lehre in Tilsit. 1918 meldete er sich noch freiwillig zum Militär und wurde erst im Herbst 1920 entlassen. Anschließend war er Schreiber beim Amtsgericht in Wischwill, wo er nach mehreren Prüfungen ins Beamtenverhältnis übernommen wurde. 1934 wurde er im Rahmen des Neumann-Saß-Prozesses von den Litauern verhaftet und zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Nach dem Kriege fand sich die Familie in Elmshorn zusammen, wo Stürzebecher bald beim Magistrat eine Anstellung fand. Hier wurde er 1966 als Stadtoberinspektor in den Ruhestand versetzt. 1979 konnte er das Fest der goldenen Hochzeit feiern, wurde aber mehr und mehr durch ein unheilbares Leiden beschwert. Seine Frau Lisbeth (2200 Elmshorn, Gooskamp 2) trauert um ihren Ehegatten. Zwei Söhne wanderten bereits in den fünfziger Jahren in die USA aus; dort haben sie selbst schon sechs Kinder und zwei Enkel.

Stürzebecher war in der Heimat ein treuer Deutscher und ein pflichtbewußter Beamter. Er blieb es auch nach der Vertreibung, als er vielen Vertriebenen bei Sorgen mit Wohnraum und Lastenausgleich half. Hilfsbereitschaft und Uneigennützigkeit waren die Leitlinien seines Handelns.



Nur die Lokomotive und der Postwaggon blieben aufrecht auf den Schienen stehen beim Zugunglück in Kukoreiten bei Saugen, zwischen Heydekrug und Prökuls, am 10. Juni 1929. In memelländischer Gelassenheit präsentierten sich die Fahrgäste dem Fotografen. Wer erinnert sich noch an diese abenteuerliche Reise vor 55 Jahren? Einsenderin dieses Bildes ist Frau Anna Kalwellis geb. Weihrauch, 2356 Aukrug, An der Bahn 6.



Die Konfirmanden der Kirche Russ, Kreis Heydekrug, aus dem Jahre 1934, inmitten ihr Pfarrer Klumbies, der in 4933 Blomberg, Torstraße 10 wohnt, feiern in diesem Jahr nach 50 Jahren ihre „Goldene Konfirmation“! Auf dem Bild wird sich wohl jeder wiedererkennen. Freuen würde ich mich, wenn sich die ehemaligen Konfirmanden aus Elchwinkel wie Ilsolde Gird, Ursula Reuter, Edith Dargies, Hermann Nikolaus, Tanke und alle anderen wenigstens mit einem Kärtchen melden würden. Euer Foto-Einsender und „Goldkonfirmande“: Otto Junker, Am Gehäge 18, 3105 Fassberg-Müden.

Erinnerungsstätte ALBATROS – Rettung über See –

Auf der „ALBATROS“ in Damp 2000 an der Eckernförder Bucht konnte die „Ausstellungsvitrine Ostpreußen“ durch einen KURENKAHN (Leihgabe der AdM) bereichert werden.

Ferner war es möglich, eine **Niddener Fischertracht** auszustellen. Diese wurde der AdM von Frau Martha Kiehr (früher Nidden, heute Hoisdorf) freundlicherweise überlassen und der Erinnerungsstätte an die Rettung über See als Leihgabe zur Verfügung gestellt. Das Kopftuch zu dieser Tracht stiftete Frau Eva Brunschede geb. Froese (früher Nidden, heute Hamburg).

Wir danken für die Unterstützung und empfehlen die ALBATROS in Ihren Besuchsplan einzubeziehen, wenn Sie sich während des Sommers an der Ostsee- oder Nordseeküste Schleswig-Holsteins aufhalten sollten. Auch eine Gruppengemeinschaftsfahrt dorthin wird Sie sicher nicht enttäuschen.

Briefe aus der Heimat

Ostern in Wannaggen

Aus der Heimat wird im April geschrieben: „Zum Osterfest waren wir alle nach Wannaggen zum Gottesdienst gefahren. Die Glocken läuteten dort das Fest ein, wie sie das alle 14 Tage machen. Ein Häuflein von 50 Memelländern hatte sich eingefunden. Den Gottesdienst hielt Pfr. Rogge. Auch Pfr. Moors verschönte den Tag mit seinem kleinen Memeler Kirchenchor. Die Orgel spielte schön. Nach dem Gottesdienst begab sich die Gemeinde zum Grab von Pfr. Sprogies, der hier unvergessen ist. Das Grab, in dem auch seine Frau ruht, war schön mit Blumen gerichtet worden, doch hatte der Nachtfrost die Bgonien welken lassen. Den Tulpen hatte die Kälte nichts angetan, da sie noch nicht voll aufgeblüht waren. Auf dem Rückweg wurde auch der Friedhof in Truschellen besucht, wo die Blumen noch nicht erblüht sind. Am zweiten Feiertag war wie immer normaler Arbeitstag, und eine neue, sehr lange Woche begann, denn letztes Aprilwochenende müssen wir vorarbeiten für den Maifeiertag.“

Wer – Wo – Was ?

Lilly Grünwald aus Berlin, 101 Jahre alt, fand in einem alten Atlas nicht nur Karten vom Memelland und von der Ukraine, sondern auch zwei Bogen unbeschädigter Feldpost-Zulassungsmarken, die einen Sammlerwert von guten 500 000 DM haben!

Heinrich Meiszies, Bäckermeister aus Poszeiten, wurde Geschäftsführer in der Ulmer NPd.

Karl Heinz Engelin, Bildhauer aus Memel, zeigte Arbeiten auf der 7. Alljapanischen Ausstellung der Metallbildhauer in Tokio.

Günter Borm, Architekt aus Antleiten, sprach als Landesschatzmeister der LO auf der Delegiertentagung in Bad Mergentheim über die finanzielle Situation. Auf der Tagung wurde betont, daß auch das Memelland Eigentum aller Deutschen sei.

Pfr. i. R. George Henkys, 1927 – 1929 Pfarrer in Nidden, Kurische Nehrung, später als Seelsorger im Samland, in Wyk auf Föhr, Leverkusen, Düsseldorf und Ochsendorf, starb am 28. 4. im 84. Lebensjahr in 3331 Beienrode, betrauert von seiner Frau Ilse im Haus der helfenden Hände.

Hildegard Kotschmar geb. Stuhler, Wilseder Berg, 4000 Düsseldorf 30, früher Memel, Sandwehrstr. 13, fand auf dem Tanzschulbild S. 24/84 nicht nur sich selbst und ihre Eltern, sondern auch ihren Tanzherrn Werner Klammroth aus Prökuls.

Gert Frederking, Enkel der Heydekruger Autorin Elisabeth Josephi, hat beim Wilhelm Goldmann Verlag gekündigt. Mit dem dtv (S. 41/84 des MD) hatte er nie etwas zu tun. Wolfgang Josephi war bis 30. 9. 1983 dtv-Vertriebschef. Er gab aus Altersgründen diesen Posten auf, ist aber dem dtv durch Beratervertrag weiter verbunden.

Buchautor Heinz Schön erhielt für „Ostsee '45“ den „Marienburg-Preis für Dichtung und Publizistik“

Mit dem „Marienburg-Preis für Dichtung und Publizistik“ ehrte die Landsmannschaft Westpreußen den Herforder und Autor des Buches „Ostsee '45, Menschen – Schiffe – Schicksale“ Heinz Schön im Rahmen des 19. Westpreußen-Bundestreffens in Münster.

Der Preis, eine Silberschale mit der eingravierten Marienburg und die Verleihungsurkunde, in der die dokumentarischen und schriftstellerischen Leistungen von Heinz Schön zum Thema „Flucht über die Ostsee 1944/45“ in den letzten 39 Jahren hervorgehoben werden, wurde dem Autor durch den Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Odo Ratza, im Festsaal des Rathauses von Münster überreicht.

Heinz Schön (58), geborener Schlesier, war Zahlmeister-Aspirant auf der „Wilhelm Gustloff“ und hat den Untergang dieses Schiffes am 30. Januar 1945 in der Ostsee überlebt. Danach machte er mit dem Flüchtlings- und Verwundetentransporter „General San Martin“, der auf 13 Fahrten mehr als 35 000 Menschen über die Ostsee rettete, noch elf Fahrten bei denen er immer wieder über das Grab der „Gustloff“ fuhr.

Mehr als einhundert verschiedene Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichten seit 1949 Beiträge von Heinz Schön zum Thema „Flucht über die Ostsee“ und über die Schiffsuntergänge „Wilhelm Gustloff“, „Steuken“, „Goya“ und „Cap Arcona“. Er war 1958/59 Drehbuchmitarbeiter und Fachberater bei dem GUSTLOFF-Film „Nacht über Gotenhafen“ und von 1965 an ehrenamtlicher Mitarbeiter der an der Ostdeutschen Akademie in Lüneburg gebildeten „Forschungsstelle Ostsee“.

Danksagung

Auf Jahre blicke ich nun oft zurück, auf manches Leid und manches Glück; so laß ich mich nun zubereiten, auf diesen Tag wo ich erleben werd' die Herrlichkeiten! Habt Dank all ihr Lieben die mir noch sind geblieben, für eure Müh und eure Zeit mit der ihr mich habt sehr erfreut am 28. April und so die Kraft und Gott es will, darf weiter pilgern noch ein Jahr inmitten meiner lieben kleinen Schar. Dies alles noch zu erleben ist wirklich Gottes Segen. In heimatlicher Verbundenheit grüßt herzlich eure Frau Mikuseit, Kinten / 2812 Hoyerhagen.



Hannover: Zum Haupttreffen der Memelländer in Hamburg am Sonntag, **24. Juni** setzen wir wieder einen Schörnig-Reisebus (für 54 Personen mit Getränke-Eisbar) ein. **Abfahrt:** Sonntag früh 8 Uhr am Busbahnhof Raschplatz, Gleis 1. **Rückfahrt:** ab Hamburg 18 Uhr. **Fahrtpreis:** Hin- und Rückfahrt DM 15,-. **Achtung: 2. Abfahrt** (für Außenbezirke) in **Langenhagen ca. 8.15 Uhr am Berliner Platz!** Bitte umgehende Meldungen an Geschäftsstelle **Gerlach, Goebenstr. 42, Hannover 1, Telefon: 0511/620471.** Um rege Beteiligung wird gebeten.

Bremen: Die nächste Veranstaltung der Bremer Gruppe ist die Teilnahme an der Busfahrt am **1. 7. 1984** nach Schleswig und Damp 2000 zur Erinnerungsstätte „Rettung über See“ im Schiff „Albatros“. Abfahrt ab Bremen ZOB IV – 7.30 Uhr mit Gerlach-Bus. **Fahrtpreis 25 DM.** Anmeldungen an die Geschäftsstelle der LO am Dienstag, 26. 6. von 15 – 18 Uhr.



Damals im Juni . . .

Im Juni 1802 trafen der Zar und der preußische König in Memel zusammen. Damals gab es keinerlei Absperrungen und Attentatsbefürchtungen, wie sie heute bei Staatsbesuchen an der Tagesordnung sind. Die beiden Monarchen hatten ausdrücklich gewünscht, die Bevölkerung solle von ihrer Anwesenheit keine Notiz nehmen.

So schlenderten Friedrich Wilhelm III. und Alexander I. gemächlich im Gespräch am Hafen entlang, als ihnen ein Kapitän entgegenkam, der einen russischen Orden im Knopfloch trug.

Der Zar hielt den Wackeren an und fragte leutselig: „Nun, guter Mann, bei welcher Gelegenheit habt ihr euch diese Auszeichnung verdient?“

Der Seebär war kurz angebunden, vielleicht auch wegen der herablassenden Anrede verstimmt und sagte: „Das geht euch gar nichts an!“

„Gemach, lieber Freund“, schaltete sich der preußische König ein, „steht nur Antwort, denn vor euch steht der Kaiser von Rußland!“

Der Kapitän stutzte und bat um Entschuldigung. Da lächelte der Zar und sagte: „Und hier steht der König von Preußen vor euch!“

Das war dem ehrlichen Kapitän dann doch zu viel. Er verneigte sich übertrieben höflich und sprach mit schalkhaftem Lächeln: „Und wißt ihr, wer ich bin? Der Papst von Rom!“

Damit ließ er die verblüfften Majestäten stehen. Sein Gesicht dürfte nicht sehr geistreich gewesen sein, als er wenig später eine Einladung an die kaiserliche Tafel erhielt.



Dorfschwalben aus Mähren

Es gibt nicht wenige Sudetenländer, die unser Memelland kennengelernt haben und gerne daran zurückdenken. Ebenso hatten viele unserer Landsleute Gelegenheit, mit dem Sudetenland und seinen Bewohnern in Berührung zu kommen, mancherlei Gemeinsamkeiten vorzufinden, Freundschaften zu schließen. Die 1945 erfolgte Ausweisung nahezu der gesamten deutschen Bevölkerung hat die Sudetenländer nicht weniger hart ge-

troffen wie die Memelländer. Gründe genug, mit Hilfe dieses Buches die Heimat der mährischen Dorfschwalben zu besuchen, Neues zu entdecken oder Erinnerungen lebendig werden zu lassen. Getragen von der Verpflichtung, das kulturelle Erbe ihrer Heimat unverlierbar festzuhalten, hat die Verfasserin Reminiscenzen an das Leben daheim, an das Dorf in Mähren, aufgeschrieben, bevor sie vom Winde verweht werden. Heitere, besinnliche, aber auch bewegende Geschichten, lassen gelebte Vergangenheit auferstehen, als wäre sie Gegenwart. Gleich Zugvögeln aus der Heimat, erreichen den Leser nicht nur Erinnerungen an die Menschen und ihre Schicksale, an Kindheit, Jugend und an das Schaffen der Alten, sondern auch an manch fast vergessene Bräuche sowie an die Mundart des Landes. Zuweilen ins märchenhafte tendierende Zeichnungen von Paul Benkelberg runden eine liebevoll gestaltete Heimatgeschichte ab.

Lieselotte Klopp-Salinger, „Dorfschwalben aus Mähren“, Erinnerungen an die Jahre daheim, 98 Seiten, Leinen, 24,80 DM. Buschesche Buchhandlung GmbH, Brüderstr. 30, 4900 Herford, ISBN 3-87120-868-X. BM



Prökuls Kirchspiel und Markttort im Memelland

Wie vielen - oder wie wenigen - Memelländern mag bekannt sein, daß Prökuls auf eine jahrhundertealte traditionsreiche Geschichte zurückblicken kann. Anfang des 16. Jahrhunderts gab es dort bereits eine Kapelle, man traf sich im Minge- und ein Landkammerer kümmerte sich um Zins- und Steuerabgaben. 1594 wurde ein Schulmeister erwähnt und 1667 wehrten sich die Memeler gegen die unbequem gewordene Konkur-

renz der Prökulser Bierbrauer. Handel, Handwerk und Gewerbe expandierten und ließen den Ort aufblühen, bis der Krieg mit seinen Folgen alle Hoffnungen der Bewohner zunichte machte.

Über dieses Prökuls, vom frühen Anfang bis hin in die achtziger Jahre, berichtet Gerhard Jankus anschaulich und ausführlich. In vierjähriger Arbeit hat er Entstehung und Entwicklung des Kirchspiel-, Markt- und Gerichtsortes zwischen Memel und Heydekrug erforscht und aufgezeichnet. Aber er hat sich nicht damit begnügt nur den „Lebenslauf“ seines Heimatortes zu schildern. Unter Auswertung zuverlässiger Quellen gelang es dem Verfasser, die ohnehin interessante Ortsgeschichte in die Gesamtgeschichte des Memellandes einzubetten. Die Darlegung weiträumiger Orts- und Kreisgrenzen überschreitender Verpflichtungen und Zusammenhänge fördert nicht nur Verständnis und Interesse für den beschriebenen Ort, sondern auch für das gesamte Memelland, dem Prökuls letztlich seine Entwicklung verdankt. Gut ausgewählte Bilder, auch aus der Nachkriegszeit sowie informative Gebiets- und Ortskarten vervollständigen die in leichtverständlichem Stil geschriebene Dokumentation, die durchaus in die Reihe der Nachschlagewerke über unsere Heimat Memelland eingeordnet werden kann.

Gerhard Jankus, „Prökuls - Kirchspiel und Markttort im Memelland“, 116 Seiten, 99 Abbildungen, gebunden, Eigenverlag, 32,50 DM, einschl. Porto u. Verpackung. Schriftl. oder telef. Bestellung bei Gerhard Jankus, Am Steinhügel 55, 5860 Iserlohn, Telefon: 02371/63258, 28077 oder durch Überweisung des Betrages an Stadtparkasse Iserlohn, Kto.-Nr. 522813 (BLZ 445500045), mit Angabe des Verwendungszwecks. BM

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 0461/35771. Vormalig F.W. Siebert, Memel-Oldenburg.

Verlag: Werbedruck Köhler + Foltmer KG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg.

Redaktion: H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heidingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72, Bernhard Maskallis, 2900 Oldenburg, Babenend 132.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler + Foltmer KG, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 0441/33071.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 28050100) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 28090045) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer - „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.

Wir freuen uns mit unserer Tochter Margrit und ihrem Volker, daß Philip Niklas ein Schwesterchen bekommen hat

Ann-Kathrin Weyland

* 17. 5. 1984

Erika Janzen-Rock (früher Memel)

Harry Janzen (früher Königsberg/Pr.)

2000 Hamburg 62, Holitzberg 103

Unsere Mutti,



Frau Gertrud Klaws

wird am 30. Juni 88 Jahre alt.

Wir freuen uns, daß sie noch bei uns ist.

Ihre Kinder

Bruno, Elli, Traute und Ruth

4992 Espelkamp, Ludwig-Richter-Weg 23
Früher Memel, Rumpischker Straße

Herzlichen Glückwunsch!



Pastor Fritz Sköries

zum 65. Geburtstag am 2. Juli 1984

Kallehnen 6, Laugszargen Kr. Tilsit-Ragnit /
Pogegen (Ostpr.);
jetzt: Mülhauser Str. 9, Tel.: (06 21) 47 55 91,
6800 Mannheim 71 - Friedrichsfeld

Wer kann **Auskunft** geben über das Schicksal, den Verbleib meiner Mutter **Auguste Woywod geb. Felting** sowie meiner Schwester **Frida Woywod** geb. 25. 9. 25 sowie **Eugen Woywod**. Sämtlich genannte Personen bis zur Vertreibung wohnhaft in **Kerkutwethen Kr. Pogegen** gewesen. Etwaige Nachricht bitte an **Alfred Woywod, 3338 Schöningen, Heinrich-Heine-Weg 14**

Suche Leerzimmer u. Küche bei netten Leuten.

Zuschriften mit Mietpreis an das MD. Chiffre: 878

HEIMATLITERATUR betr. Memelland und Litauen für Hausbücherei. Wer verschenkt oder gibt ab zu günstigen Konditionen?

Martin Gaigalat, Meisenweg 15, 5010 Bergheim, Tel. 02271/61173

Still und einfach war dein Leben,
treu und tätig deine Hand.
Immer helfen war dein Streben,
Ruhe hast du nicht gekannt.

In tiefer Trauer um den lieben Entschlafenen

Karl Friedrich Baumeister

* 4. 5. 1910

in Kloken Kreis Niederung, Memelland

† 22. 3. 1984 in Meiningen, 6100 DDR

Im Namen aller Angehörigen

Charlotte Baumeister geb. Urmann
Frieda Urmann
und allen Anverwandten

6129 Rimhorn, Brenbergstr. 12, den 25. 5. 1984
vor dem letzten Kriege Fahrlehrer in Memel-Mellneraggen 1

Gott der Herr, rief meinen lieben Mann, guten Vater, Opa, Uropa, Schwager und Onkel

Johann Jokait

* 29. 1. 1901 † 19. 5. 1984

nach schwerer, mit Geduld getragener Krankheit zu sich.

In stiller Trauer nahmen wir Abschied.

Maria Jokait geb. Gebinnus
Waltraut Preikschas geb. Jokait
Enkel und Urenkel
sowie alle Angehörigen

8192 Geretsried 2, Kalmanweg 4
Früher: Starrischken, Kreis Memel



BALTISCHES REISEBÜRO

A. u. W. WENCELIDES · BAYERSTRASSE 37/1 · 8000 MÜNCHEN 2
TELEFON: 0 89 / 2 71 41 33 und 59 36 94

5 TAGE WILNA 8-TÄGIGE BAHNREISE AB HANNOVER

WILNA Bahn 3 4. 9. - 11. 9. 84 **DM 970,-**

WILNA Bahn 4 9. 10. - 16. 10. 84 **DM 860,-**

Ein detailliertes Angebot senden wir Ihnen gerne zu.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Helene Batschkus

geb. Schaulis

* 15. 5. 1902 † 19. 5. 1984

In stiller Trauer

Georg Jantzen und Frau Christel geb. Batschkus
Horst Batschkus und Frau Ingrid geb. Voss
Ernst-August Fürst und Frau Margot geb. Batschkus
Enkel und Urenkel

2400 Lübeck 14, Tannenbergsstraße 34
früher: Memel, Sandwehrstraße 20

Der Anfang, das Ende, o Herr, sie sind Dein,
die Spanne dazwischen, das Leben, war mein.
Und irrte ich im Dunkel und fand mich nicht aus,
bei Dir Herr ist Klarheit und Licht ist Dein Haus.

Mein lieber Mann und treuer Gefährte in 64 Ehejahren, mein guter Vater, unser Bruder, Großvater und Urgroßvater, der

Landwirt und Postbetriebsassistent a. D.

Martin Uszpurwies

geb. am 12. März 1889 in Wirkieten

ist heute nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben im gesegneten Alter von 95 Jahren fern von seiner geliebten Heimat nach kurzer Krankheit ruhig entschlafen.

Madline Uszpurwies, geb. Wallenzus
Brunhilde Aschmann, geb. Uszpurwies
und alle Anverwandten

Wir haben ihn auf dem Altstadtfriedhof in Salzgitter-Bad zur letzten Ruhe gebettet.

3320 Salzgitter 51, den 13. Mai 1984

Nach längerem Leiden verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Meta Geldszus

geb. Gailus

* 17. 4. 1903 † 27. 5. 1984

In stiller Trauer

Otto Geldszus und Frau Ruth, geb. Skrandies

Paul Dickschas und Frau Edith, geb. Geldszus

Dr. med. vet. Waldemar Geldszus und Frau Renate, geb. Preuß

nebst Kindern und Enkelkindern

2820 Bremen 77, Landskrona Str. 2
früher Musaten, Kreis Heydekrug

Am 21. Mai 1984 entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Sausin

im 77. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Gertrud Sausin, geb. Köhler
und alle Angehörigen

Travemünde, Vorderreihe 59
früher: Memel, Töpferstraße 3

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 25. Mai 1984, um 13 Uhr in der Kapelle des Travemünder Friedhofes statt.

Meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Cousine

Madline Posner

geb. Inoks

* 28. 12. 1897 † 21. 5. 1984

hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer:

Anni Gleick, geb. Posner

Gerhard Gleick

Axel Gleick

und Angehörige

3008 Garbsen 1, Deisterstraße 1
Früher Memel, Junkerstraße 13

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 25. Mai 1984, von der Kapelle des Friedhofes Alt-Garbsen aus statt.

Mit Gottvertrauen, der Kraft seiner glücklichen ostpreußischen Erinnerungen und seiner guten Nachkriegsjahre in der neuen Elmshorner Heimat hat

Kurt Stürzebecher

* 5. 5. 1901 † 18. 4. 1984

sein schweres Leiden der letzten Jahre tapfer ertragen und sein Leben vollendet.

In großer Liebe und Dankbarkeit

Lisbeth Stürzebecher
sowie **Klaus und Otto Stürzebecher**
mit Familien

2200 Elmshorn, Gooskamp 2

Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach langer, schwerer und mit größter Geduld ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater

Johann Pakalnischkis

* 7. 3. 1894 † 18. 5. 1984

In stiller Trauer:

Marinke Pakalnischkis, geb. Katkus
Anna Mühlbauer, Tochter, mit Familie
Gertrud Stange, Tochter, mit Familie
Ernst Pakalnischkis, Sohn, mit Familie

8400 Regensburg, Am Brückenfuß 1
(früher Eglienen, Kreis Memel)

Die Beisetzung erfolgte am 23. 5. 1984 im Evang. Zentralfriedhof in Regensburg.

Dein Wille ist unsere Sehnsucht
und die Erfüllung unseres Lebens.

Wir trauern um

Martin Füllhaase

den Gott der Herr im Alter von 84 Jahren von seinem schweren Leiden erlöste.

Wir nehmen Abschied
in Liebe und Dankbarkeit:

Martha Füllhaase geb. Kawohl
und alle Anverwandten

5143 Wassenberg, den 14. April 1984
Am Kuhlenberg 2

Die Beerdigung erfolgte auf dem Waldfriedhof in Wasserberg.